

Theologisches Seminar Elstal (Fachhochschule)
des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Master-Studiengang

Jonas C. S. Schilke

Das „Event“ im Kontext der missionarischen Jugendarbeit

Master-Arbeit

Wintersemester 2011/12

Fachbereich: Mission und Diakonie

Betreuer der Arbeit: Michael Kißkalt

04. März 2013

20498 Wörter

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Jugendarbeit	5
2.1	Geschichtliche Entwicklung der Jugendarbeit als Gruppe innerhalb der Gemeinde.....	6
2.1.1	Entdeckung der Jugend als eigenständige Phase im Prozess des Erwachsenwerdens.....	6
2.1.2	Entwicklung der Jugendarbeit als fester Bestandteil der Gemeindegarbeit.....	7
2.1.3	Das Spektrum aktueller kirchlicher Jugendarbeit.....	9
2.2	Soziologische Begründung für Jugendarbeit	14
2.3	Biblische Konnotationen zur Jugendarbeit	16
3	Missionarische Jugendarbeit.....	19
3.1	Was heißt missionarisch?	19
3.2	Eine missionstheologische Verortung der missionarischen Jugendarbeit..	22
4	Die Lebenswelten der Jugendlichen.....	25
4.1	Jugendkultur	26
4.2	Religiosität.....	28
4.3	Freizeitgestaltung.....	29
5	Das Event	31
5.1	Events in der aktuellen Gesellschaft	31
5.2	Allgemeine Definition von Events	33
6	Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit	35
6.1	Merkmale eines Events in diesem Kontext	37
6.2	Eine Kategorisierung von Events innerhalb missionarischer Jugendarbeiten	40
6.2.1	„Große“ Events	41
6.2.1.1	Weltjugendtag 2005 in Köln	44
6.2.2	Jugendfreizeiten.....	47
6.2.2.1	Jugend-Camps.....	48
6.2.2.2	Jugend-Mission-Trips.....	50
6.2.3	„Special Events“	51
6.2.3.1	Outreach Event.....	52

6.2.3.2	Jugendgottesdienste	55
6.2.3.3	Sozialdiakonische Events	57
7	Chancen und Gefahren von Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit .	58
7.1	Chancen von Events	59
7.1.1	Ein Highlight	59
7.1.2	Opener	60
7.1.3	Projektorientierte Mitarbeit	62
7.2	Gefahren von Events	64
7.2.1	Eventchristentum	64
7.2.2	Event als Strohfeuer	66
7.2.3	Event statt Beziehungen	68
8	Faktoren, damit ein Event positive Auswirkungen auf die missionarische Jugendarbeit hat	69
9	Ausblick	72
10	Literaturverzeichnis	74
10.1	Internetquellen	79

1 Einleitung

In der kirchlichen Jugendarbeit lässt sich seit einigen Jahren ein wahrer Boom an großen Events feststellen. Events in ihren unterschiedlichen Formen und Bezeichnungen, wie Festivals, alternative Gottesdienste, Kongresse und Jugendtage, ziehen tausende von Jugendlichen an. Aber auch außerhalb der kirchlichen Jugendarbeit scheinen Events ein deutlicher Trend zu sein, der kaum einen Gesellschaftsbereich unberührt lässt. „Events nehmen ständig zu – an Zahl, an Bedeutung und an Größe.“¹ Es geht um das Außergewöhnliche, das den Alltag aufbricht und etwas Besonderes ist. Vor allem Jugendliche wollen immer wieder etwas Einzigartiges erleben und suchen solche Erlebnisse flächendeckend in Events. Regelmäßige Treffen und Gruppen dagegen wirken eher als Freiheit entziehend und wie eine negative Verpflichtung. Diese Entwicklung bekommt natürlich auch die kirchliche Jugendarbeit mit und reagiert vielerorts mit einer „Event-Offensive“. Gerade die missionarische Jugendarbeit, welche die Jugendlichen ansprechen möchte, die noch keine Verbindung zur Kirche haben, investiert verstärkt in die Planung und Durchführung von Events. Innerhalb vorliegender Arbeit soll den Fragen nachgegangen werden, inwiefern Events der aktuellen Jugendkultur entsprechen, was die Merkmale von Events im Kontext der missionarischen Jugendarbeit sind und wie sich die vielen verschiedenen Veranstaltungen in diesem Bereich sinnvoll strukturieren lassen. Außerdem wird untersucht, worin sich die kontinuierlichen Angebote der Jugendarbeit von den besonderen Events unterscheiden und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Abschließend werden auf dieser Grundlage die Chancen und Gefahren von Events im Kontext der missionarischen Jugendarbeit dargelegt.

Zu Beginn sollen die Entwicklung der Jugendphase als eigenständiger Lebensabschnitt und die damit einhergehende Entstehung der kirchlichen Jugendarbeit näher beleuchtet werden. Darauf aufbauend wird das Spektrum der aktuellen Jugendarbeit mit ihren unterschiedlichen Formen dargestellt und auf die soziologische und religionspsychologische Begründung für eine solche verwiesen. Der Abschnitt drei geht der Frage der missionstheologischen Verortung der missionarischen Jugendarbeit nach. Des Weiteren soll die

¹ Hitzler 93.

Lebenswelt der Jugendlichen als Kontext der missionarischen Jugendarbeit untersucht werden. Nach einem Überblick über die Bedeutung von Events für die aktuelle Gesellschaft im fünften Abschnitt, schließt sich eine allgemeine Definition dieser Veranstaltungsform und eine Aufzählung ihrer grundlegenden Merkmale an. Auf dieser Grundlage soll im nächsten Abschnitt dargelegt werden, was ein Event im Kontext missionarischer Jugendarbeit auszeichnet und von anderen Events unterscheidet. Danach erfolgt eine Einteilung solcher Events in drei verschiedene Hauptkategorien, ausgehend von der Form, dem Veranstalter, der Zielgruppe und ihren besonderen Aspekten. Zentrale Chancen und Gefahren solcher Events werden im Abschnitt sieben erörtert und abschließend, unter Punkt acht, fünf Faktoren dargestellt, die eine positive Auswirkung von Events auf die missionarische Jugendarbeit sicherstellen oder zumindest intensiv fördern.

2 Jugendarbeit

Das Ziel dieses Kapitels ist die Darstellung der Entwicklung und verschiedener Begründungen für die aktuelle Jugendarbeit und ihre jetzige Form. Dazu soll zuerst die Entstehung der Jugendphase betrachtet werden, um dann auf die Anfänge der kirchlichen Jugendarbeit bis hin zu ihrer festen Etablierung innerhalb der Gemeinden und ihre aktuelle Ausprägung einzugehen. Anschließend wird eine soziologische Begründung für Jugendarbeit gegeben, in deren Zentrum die Jugendphase mit ihren besonderen Entwicklungsbereichen steht. Die Herstellung einer Verbindung zur Jugendarbeit erfolgt im nächsten Abschnitt. Des Weiteren sollen zwei verschiedene Ansätze innerhalb der Religionspsychologie und die Bedeutung einer Jugendgruppe in diesem Zusammenhang beleuchtet werden. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels legt den Schwerpunkt auf die biblische Konnotation zur Jugendarbeit.

2.1 Geschichtliche Entwicklung der Jugendarbeit als Gruppe innerhalb der Gemeinde

2.1.1 Entdeckung der Jugend als eigenständige Phase im Prozess des Erwachsenwerdens

In früheren und heutigen Kulturen außerhalb des westlichen Abendlandes, gab und gibt es Initiationsriten, teilweise auch Pubertätsriten genannt, die den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter kennzeichneten.² Die Phase der Jugend wurde lange Zeit nicht als eigener zeitlicher Abschnitt definiert, sondern nur eine Differenzierung zwischen Kind und Erwachsenem³ vorgenommen. Damit stellt sich die Jugendphase als „ein gesellschaftliches und kulturgeschichtliches Phänomen“⁴ dar. Laut Affolderbach ist „Jugend [...] keine natürliche Phase individueller menschlicher Entwicklung, sondern eine historisch und gesellschaftlich bedingte Verhaltensform, die vor allem als ein Ergebnis der abendländischen Kulturgeschichte und in deren Folge der Herausbildung der modernen Industriegesellschaft anzusehen ist.“⁵ In dem Erziehungsbuch „Emile“ von Rousseau aus dem Jahr 1762 findet sich der Begriff der Jugend zum ersten Mal für eine „eigenständige Lebensphase“⁶, in Abgrenzung zur Kindheit und zum Erwachsenenalter, verwendet. Daraus entwickelte sich in der Deutschen Aufklärung folgendes Erziehungsleitbild: „Die Jugendphase wird zur Reifezeit erklärt und reklamiert damit für sich eine eigenständige Bedeutsamkeit.“⁷

Der Beginn der Jugendphase lässt sich noch relativ deutlich festlegen und zwar „mit der einsetzenden Pubertät zwischen 9 und 13 Jahren“⁸. Die damit beginnende Phase der Adoleszenz, ist „die Zeit, die junge Menschen brauchen, um sich mit der durch den pubertären Umbruch ausgelösten Situation psychisch zu arrangieren, um den neuen Körper ‚bewohnen‘ zu lernen und um sich ihren jeweiligen Platz in der Gesellschaft zu suchen“⁹. Soziale Errungenschaften des

² Vgl. Schröder 91.

³ Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit jeweils nur die weibliche oder männliche Form genannt, die jeweils das andere Geschlecht mit einbezieht.

⁴ Affolderbach, Jugend 409.

⁵ Ebd.

⁶ Schwab, Jugend 650.

⁷ Ebd.

⁸ Schröder 90.

⁹ AaO 91.

letzten Jahrhunderts und die damit verbundenen besseren Bildungsmöglichkeiten sowie größere Chancengleichheit, Demokratisierung usw. führten zu einer Ausdehnung der Jugendphase.¹⁰ Diese Ausdehnung wird von Barz und Schmid einerseits als „Vorverlagerung der Frühadoleszenz“ und andererseits als „Verlängerung und unklare Abgrenzung gegenüber dem Erwachsensein“ beschrieben.¹¹ Die Tendenz der immer früher einsetzenden Pubertät und die längere Dauer dieser Phase werden als Frühadoleszenz und Postadoleszenz beschrieben.

Hieraus ergibt sich ein weites Altersspektrum, welches je nach Person eine Jugendphase zwischen neun Jahren und Ende zwanzig umfasst.¹² Ein recht hilfreicher Versuch einer Unterteilung der Jugendphase in drei verschiedene Abschnitte findet sich bei Bernhard Schäfers, obwohl er in seiner Aufteilung von einem sehr späten Beginn der pubertären Phase ausgeht. Er unterscheidet zwischen

- „einer pubertären Phase (ca. 12-17 Jahre): Jugendliche im engeren Sinn;
- einer nachpubertären Phase (ca. 18-21 Jahre): die Heranwachsenden;
- der Phase nach dem Erreichen der vollen Rechtsmündigkeit bis zum Abschluss der Erstausbildung (21 Jahre bis ca. Ende des zweiten Lebensjahrzehnts): die jungen Erwachsenen.“¹³

In Anlehnung an Schröder und um den Begriff „Jugend“ noch schärfer fassen zu können, werden in dieser Arbeit mit der Bezeichnung „Jugend“ diejenigen Personen beschrieben, die sich innerhalb einer Altersspanne von ungefähr 12 bis 21 Jahren befinden.

2.1.2 Entwicklung der Jugendarbeit als fester Bestandteil der Gemeindearbeit

Die Entwicklung der Jugendarbeit als selbstständiger Bereich der Gemeindearbeit gründet auf der Herausbildung der Jugendphase als einer eigenständigen Phase. Seit den Anfängen der Gemeinde gehörten alle Generationen zur Gemeinde dazu, aber erst ab der Wahrnehmung der Jugendphase als ein eigener Abschnitt

¹⁰ Vgl. Litau 23.

¹¹ Barz 34-35.

¹² Manche Forscher gehen daher auch von einer Auflösung der Jugendphase aus. Vgl. Schröder 90.

¹³ Schäfers 24.

des Lebens, wurden auch gezielte Angebote für diese Zielgruppe geschaffen. Unter anderem beeinflusst durch die Erweckungsbewegung, lassen sich ab dem 19. Jahrhundert die Anfänge der evangelischen Jugendarbeit beobachten. Engagierte Christen gründeten „Missionsjünglingsvereine, Studentenbibelkreise und Kreise für Handwerker“¹⁴. Gleichzeitig wurden „Hilfsvereine für in Not geratene Jugendliche“¹⁵ ins Leben gerufen. Für die Jugendarbeit, die vordergründig aus der Erweckungsbewegung kam, stand der missionarische Gedanke im Zentrum, für andere Gruppen der Jugendarbeit dagegen verstärkt eine diakonische Ausrichtung.¹⁶ Diese beiden Pole der Orientierung der Arbeit finden sich bis heute als zentraler Unterschied verschiedener Zielsetzungen.¹⁷ Getragen wurde die Jugendarbeit in ihren Anfängen vor allem durch ehrenamtlich tätige Christen, aber auch Pfarrer waren in diesem Bereich engagiert.¹⁸ „1855 wird auf einer Weltkonferenz in Paris die sogenannte Pariser Basis des CVJM als einer gemeinde- und konfessionsübergreifenden Laienbewegung beschlossen.“¹⁹ Im Jahr 1863 findet die erste Einrichtung einer Stelle für einen Jugendgeistlichen in Stuttgart statt, welche den Beginn des Deutschen evangelischen Jugendpfarramtes markiert.²⁰ Die besondere Aufgabe des Jugendgeistlichen Karl Neef war es, sich um die Betreuung der Lehrlinge zu kümmern. Zu diesem Zwecke eröffnete er im Jahr 1867 das erste evangelische Jugendhaus in Stuttgart.²¹ Somit wurde der Jugendarbeit auch in personaler Hinsicht ein besonderer Schwerpunkt zugesprochen.²² Spätestens ab diesem Zeitpunkt lässt sich die Jugendarbeit als fester Bestandteil der Gemeindegarbeit sehen. Weitere Stationen in der Entwicklung der Jugendarbeit sollen hier nicht dargelegt werden, da sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Zu nennen wären hier die Jugendbewegung, die Weimarer Republik und die Zentralisierung

¹⁴ Affolderbach, Jugendvereinigungen 684.

¹⁵ AaO 684-685.

¹⁶ Vgl. aaO 685.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Schwab, Jugendpfarrer 672.

¹⁹ Affolderbach, Jugend 417.

²⁰ Vgl. Schwab, Jugendpfarrer 672.

²¹ Vgl. ebd.

²² Dagegen sieht Affolderbach erst nach der Jahrhundertwende ins 20. Jahrhundert, dass „die Kirche allmählich ihre Verantwortung für die Jugend“ erkannte. Affolderbach, Jugend 416.

und Vereinnahmung der Jugendarbeit in Deutschland unter den Nationalsozialisten.

Die praktische Theologie verweist heute auf drei zentrale Handlungsfelder, in denen Jugendliche in Berührung mit der Kirche kommen. Zum einen im Religionsunterricht, zum zweiten im Konfirmandenunterricht bzw. Firmunterricht und außerdem in der kirchlichen Jugendarbeit.²³ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich auf den Bereich der kirchlichen Jugendarbeit eingegangen.²⁴ Diese umfasst ein weites Spektrum, das sich im letzten Jahrhundert entwickelt hat. Dieses Spektrum soll im folgenden Abschnitt aufgezeigt werden, um dann ausführlicher auf die lokale kirchliche Jugendarbeit einzugehen.

2.1.3 Das Spektrum aktueller kirchlicher Jugendarbeit

Für Jugendliche finden sich kirchliche „Jugendzentren, Teestuben, Jugendwerkstätten, Bildungs- und jugendtouristische Angebote“²⁵. Abhängig davon, in wie weit man von einer Postadoleszenz ausgeht, gehören auch die Militärseelsorge und die Studentengemeinden in eine klassische Einordnung von Jugendarbeit hinein.²⁶ Darüber hinaus sind eine große Anzahl von „Einrichtungen der Jugendsozialarbeit und der Jugendhilfe“²⁷ in kirchlicher Trägerschaft. Über die lokale *Jugendarbeit* von Kirchen oder anderen Trägern hinaus gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Netzwerken. Dazu gehören Verbindungen zu anderen Jugendarbeiten auf regionaler Ebene, Landesebene, nationaler und internationaler Ebene. Diese Netzwerke können denominationaler, konfessioneller oder ökumenischer Art oder auf ein bestimmtes Profil hin ausgerichtet sein.²⁸ Größere Netzwerke sind zum Beispiel der CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) mit nationaler und überkonfessioneller Ausrichtung

²³ Vgl. Bucher 655.

²⁴ Diese Eingrenzung geschieht in dem Bewusstsein, dass auch im Konfirmandenunterricht/Firmunterricht neue Methoden, wie zum Beispiel Freizeiten, Kurssysteme, besondere Veranstaltungen etc. übernommen worden. Vgl. Affolderbach, Jugend 414. Gerade die Freizeiten des Konfirmandenunterrichts könnten auch in den Bereich der Events fallen, werden aber im Rahmen dieser Arbeit nicht erörtert.

²⁵ Affolderbach, Jugend 414.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. Affolderbach, Jugend 416.

und insgesamt ungefähr 45 Millionen Mitgliedern²⁹ oder die größte Arbeitsgemeinschaft für Jugendarbeit in Deutschland, die aej (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland). Diese Arbeitsgemeinschaft sieht sich als Interessenvertreter von etwa 1,2 Millionen jungen Menschen.³⁰ Die verschiedenen Netzwerke wiederum sind Träger von Events mit unterschiedlichen Ausrichtungen innerhalb der Jugendarbeit. Personell wird die kirchliche Jugendarbeit von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern mit unterschiedlichen „biblisch-theologischen, pädagogischen, sozialpädagogischen oder psychologischen Qualifikationen“³¹ gestaltet. Auch das Amt des Jugendpastors ist ein nicht mehr weg zu denkender Bestandteil dieser Arbeit.³²

Zusätzlich zur Trägerschaft beziehen sich weitere Unterschiede innerhalb der kirchlichen Jugendarbeit auf die Form und die Ausrichtung bzw. Zielsetzung. Die meist umgangssprachlich verwendeten Begriffe *kirchliche Jugendarbeit* oder *christliche Jugendarbeit* sind noch eher weit gefasste Bezeichnungen und konfessionell nicht determiniert. Andere Bezeichnungen, wie zum Beispiel *evangelische Jugendarbeit*, sind zwar konfessionell festgelegt, aber bezüglich der Trägerschaft offen und können dadurch Vereine und Verbände mit einschließen.³³ „Oftmals dienen Adjektive dazu, ein bestimmtes Konzept oder inhaltliche Profile herauszuheben.“³⁴ Hierzu zählen, unter anderem, die Bezeichnungen *missionarische, evangelistische, offene, gemeindliche, ganzheitliche und ökumenische Jugendarbeit*. Die Adjektive kann man nicht gegeneinander ausspielen und sie schließen sich auch nicht grundsätzlich gegenseitig aus. Eine Jugendarbeit kann sich zwar *gemeindliche Jugendarbeit* nennen, aber trotzdem offen und missionarisch ausgerichtet sein. Über die bewusst gewählte Ergänzung durch ein Adjektiv wird der grobe Schwerpunkt der Arbeit angedeutet. Oftmals wird dieser auch in Abgrenzung zu anderen Konzepten verwendet, um dadurch das eigene Profil deutlich zu machen. In diese Kategorie lässt sich die *offene Jugendarbeit* einordnen, die sich als Alternative zu

²⁹ Vgl. CVJM, www.cvjm.de.

³⁰ Vgl. aej, www.evangelische-jugend.de.

³¹ Affolderbach, Jugend 416.

³² Vgl. Schwab, Jugendpfarrer 673.

³³ Vgl. Affolderbach, Jugend 416.

³⁴ Ebd.

einer exklusiven oder geschlossenen Jugendarbeit versteht, wobei sich letztere jedoch nicht offiziell so nennen würden. Was unter der Formulierung *missionarische Jugendarbeit* verstanden wird, soll in Kapitel 3 ausführlich dargelegt werden.

Insgesamt und unabhängig von der Ausrichtung und der Trägerschaft sieht die aej fünf unterschiedliche Grundformen von Jugendarbeit in Deutschland.³⁵ Diese Grundformen sollen an dieser Stelle kurz dargelegt werden, um den recht allgemeinen Begriff Jugendarbeit noch genauer fassen zu können. Sie lassen sich nicht strikt voneinander abgrenzen und gehen teilweise auch flüssig ineinander über, geben jedoch eine gewisse Orientierung und einen Überblick darüber, welche Formen es in der Jugendarbeit gibt.

Die Grundform der **Gruppenarbeit** beschreibt eine feste Gruppe von ungefähr gleichaltrigen Jugendlichen mit gemeinsamen Interessen, die sich regelmäßig treffen.³⁶ Zentrale Elemente sind eine verlässliche Gemeinschaft mit Entfaltungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten.³⁷

Im Gegensatz dazu steht die **Offene Jugendarbeit**, deren Angebot auf diejenigen Jugendlichen ausgerichtet ist, die mit einer klassischen Gruppenarbeit nicht angesprochen werden. Der zentrale Grundwert ist hierbei die Niederschwelligkeit der Veranstaltungen für Jugendliche.³⁸ Mike Corsa und Michael Freitag beschreiben dies im Folgenden noch genauer: „Sie kann als eine Form der sozialen Arbeit für Jugendliche in besonders prekären Lebenslagen konzipiert sein, als offene Freizeit- und Bildungsangebote für unterschiedliche Milieus und Bildungsgrade (Jugendzentren und Jugendclubs) oder auch als explizit religiös-missionarisches Angebot (z.B. Jugendkirchen, missionarische Coffee-Shops).“³⁹

Jugendgottesdienste sind speziell auf die Bedürfnisse und die Kultur der Jugend ausgerichtete Gottesdienste. Sie stellen eine Reaktion auf die Feststellung dar, dass ein Großteil der Jugend nicht durch die traditionellen Sonntagsgottesdienste

³⁵ Vgl. Grundformen, www.evangelische-jugend.de.

³⁶ Vgl. Fauser 17.

³⁷ Vgl. Gruppenarbeit, www.evangelische-jugend.de.

³⁸ Vgl. Kinder- und Jugendarbeit, www.evangelische-jugend.de.

³⁹ Corsa 1.

angesprochen wird und diese auch weniger besucht.⁴⁰ Die Formen reichen von ruhigen, meditativen Taizé-Gottesdiensten bis hin zu lauten, flippigen, rockigen Gottesdiensten, in denen die Predigt gerappt wird.⁴¹ Häufige Grundelemente sind eine angenehme Atmosphäre mit spaßigen Elementen, die aktive Mitarbeit von Jugendlichen selbst und eine auf die Zielgruppe zugeschnittene Predigt.⁴² Des Weiteren bilden „Großveranstaltungen; Festivals und Events [...] eine zunehmend attraktive und darum wichtige Veranstaltungsform der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit“⁴³. Auf die Grundform des **Events** soll an dieser Stelle jedoch nicht näher eingegangen werden, da sie in Kapitel 5 ausführlich dargelegt wird.

Ein neuer Trend in der Jugendarbeit, welcher im besonderem von der EKD und aej sehr hoffnungsvoll⁴⁴ begleitet und unterstützt wird, ist die Gründung von **Jugendkirchen**. Darüber, was man unter eine Jugendkirche zu verstehen hat und wie diese sich wiederum voneinander unterscheiden, gibt es verschiedene Ansichten.⁴⁵ Einen für diese Arbeit hilfreichen Versuch der Differenzierung bietet David Schäfer. Er unterscheidet zwischen Jugendkirche als Tochtergemeinde, Jugendkirche als Jugendarbeit innerhalb der Gemeinde und Jugendkirche als Gemeinde.⁴⁶ Noch relativ scharf lassen sich Jugendkirchen als eigene Gemeinden oder Tochtergemeinden⁴⁷ in starker Distanz und Eigenständigkeit zu anderen Gemeinden oder der Muttergemeinde abgrenzen, obwohl auch in dieser Dreiteilung der Jugendkirchen die Grenze zwischen Jugendkirche als Tochtergemeinde und Jugendarbeit innerhalb der Gemeinde recht schwammig ist. Der genaue Punkt, ab wann von einer Jugendarbeit oder Jugendkirche innerhalb einer Gemeinde gesprochen wird, ist jedoch noch weniger klar

⁴⁰ Vgl. Wiggermann 668-669; Gottesdienst, www.evangelische-jugend.de.

⁴¹ Vgl. Reinhardt, www.pz-news.de.

⁴² Vgl. Fields, Jugendarbeit 111.

⁴³ Events, www.evangelische-jugend.de.

⁴⁴ Vgl. Krebs 153-154. Reinhold Krebs steht jedoch dieser Beurteilung der Form der Jugendkirchen als „Zauberwort“ kritisch gegenüber und verweist auf die aktuellen 54 evangelischen Jugendkirchen. „Nimmt man diese Gruppe durch eine Online-Recherche unter die Lupe, ergibt sich ein ernüchterndes Bild.“ Krebs 154. Die aej spricht hingegen von einer Erfolgsbilanz. Freitag, Jugendkirchen 1.

⁴⁵ Vgl. Schäfer 13-14. Michael Freitag unterscheidet sechs verschiedene Typen von Jugendkirchen. Vgl. Freitag, Immer anders 3-6. Krebs sieht einen wichtigen Unterschied zwischen Jugendkirchen und Jugendgemeinden. Vgl. Krebs 155-156

⁴⁶ Vgl. Schäfer 13-15.

⁴⁷ Dagegen versteht Freitag unter Jugendkirchen als Tochtergemeinde ein größeres Spektrum, welches auch Jugendkirchen als Teil der Gemeinde mit einbezieht. Vgl. Freitag, Innovation 64-65.

definiert. Wo man in einigen Gemeinden die Jugendarbeit als Jugendkirche bezeichnet, wird eine vergleichbare Arbeit in einer anderen Gemeinde mit der Überschrift „Jugendarbeit mit eigenem Profil“⁴⁸ benannt. Häufige Elemente für Jugendkirchen oder Jugendarbeiten innerhalb einer Gemeinde sind regelmäßige⁴⁹ Jugendgottesdienste, die zusätzlich zum Gesamtgottesdienst stattfinden, eine Kleingruppenstruktur und weitere Veranstaltungen, die auf das Altersspektrum von Jugendlichen ausgerichtet sind.⁵⁰ Insgesamt lässt sich festhalten, dass Jugendarbeiten, die mehrere Formen der Jugendarbeit in sich vereinen, im Besonderen die des regelmäßigen Jugendgottesdienstes, immer mehr als Jugendkirchen bezeichnet oder als solche angesehen werden, obwohl sie sich bewusst oder unbewusst nicht so nennen.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird jedoch der Begriff Jugendarbeit und nicht Jugendkirche verwendet, weil so stärker die Bindung an die Gesamtgemeinde deutlich wird, auch wenn diese sie möglicherweise als Jugendkirche bezeichnen würde. In dieser Arbeit wird eine Jugendarbeit betrachtet, die mehrere der oben dargelegten Formen in sich vereint und nicht nur ausschließlich in Form von Gruppenarbeit existiert. Ihre Hauptkriterien sind, dass sie zu einer lokalen Gemeinde gehört, regelmäßige (wöchentliche) Treffen stattfinden und darüber hinaus „besondere“ Veranstaltungen organisiert werden, wie zum Beispiel Events, Gottesdienste, Freizeiten oder kleinere Aktionen. Nur der Teil von Jugendarbeiten wird in dieser Arbeit dargelegt, der Events im Rahmen seiner Arbeit besucht, mitgestaltet oder selbst veranstaltet. Eine weitere Eingrenzung des Begriffs Jugendarbeit soll im Abschnitt 3 dargelegt werden, in welchem speziell die missionarische Ausrichtung näher betrachtet wird.

⁴⁸ Schäfer 14.

⁴⁹ Schäfer verweist schon bei Veranstaltungen, die nur alle drei Monate oder sogar monatlich stattfinden auf die starke Tendenz zur Jugendkirche als Tochtergemeinde. Vgl. Schäfer 13.

⁵⁰ Vgl. Freitag, Innovation 65; Schäfer 13.

2.2 Soziologische Begründung für Jugendarbeit

Die Jugendphase wird als eine besonders prägende Lebensphase erachtet, in der sich die Jugendlichen mit mehreren Fragen und sogenannten „Entwicklungsaufgaben“ auseinandersetzen müssen, um eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln.⁵¹ Im Zentrum dieser Auseinandersetzung stehen, nach Achim Schröder, vier Grundbereiche:⁵²

1. Ablösung von der Familie und Hinwendung zu den Peers
2. Liebesfähigkeit und Sexualität - über den Unterschied zwischen Wissen und Fühlen
3. Arbeitsfähigkeit - Chancen zu einer eigenständigen Lebensführung
4. Umgang mit Widersprüchen im Selbst

Ausgehend von diesen vier Bereichen sollen exemplarisch die Chancen aufgezeigt werden, die die Jugendarbeit den Jugendlichen bieten kann, um sie in diesem Entwicklungsprozess unterstützend zu begleiten. Als erstes lässt sich hier auf die Ablösung vom Elternhaus verweisen. Im Vordergrund steht dabei das Bestreben nach Eigenständigkeit, welches, laut Schröder, vor allem im sexuellen Reifen und dem Verlangen, die Sexualität auszuleben, begründet sei.⁵³ Im Zusammenhang damit findet auf der einen Seite eine Distanzierung von den Eltern und auf der anderen Seite eine Hinwendung zu einer Gruppe von Gleichaltrigen (Peergroups) statt. „In der Peergroup fühlen sie sich am ehesten aufgehoben und verstanden.“⁵⁴ Jugendarbeiten können daher einen Raum bieten, der nicht zum Wirkungsbereich der Eltern gehört und somit die in dieser Phase gewünschte Möglichkeit der Distanz zu diesen schafft.⁵⁵ In solchen Räumen können Jugendliche außerdem passende Peergroups für sich finden. „Die Jugendarbeit sollte die Bedeutung der Peers ernst nehmen, an den Cliques ansetzen, Gleichaltrigenleben ermöglichen und zugleich Neues und Erweiterndes

⁵¹ Vgl. Schröder 92. Ergänzend sei hier auf Affolderbach verwiesen, der sogar von einer Ausdehnung dieser Entwicklungsaufgaben auf das gesamte Leben ausgeht. „Angesichts der beschleunigten gesellschaftlichen Veränderungen ist die Suche nach Orientierung und Selbstvergewisserung eine Aufgabe, die heute von fast jeder Altersstufe jeweils neu zu leisten ist.“ Affolderbach, Jugend 413.

⁵² Schröder 92-94.

⁵³ Vgl. aaO 93.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Vgl. Schröder 95.

bieten.“⁵⁶ Darüber hinaus besteht die Chance, durch eine hinterfragende Art und Weise neue Impulse zu setzen, um eine bewusste Auseinandersetzung mit den Prozessen in dieser Lebensphase zu fördern. Da, wo Jugendliche Vertrauen in die Arbeit und die beteiligten Personen haben, können zentrale Themen gemeinsam angesprochen und diskutiert werden, um so zu einer eigenen Meinung zu kommen. Wie oben dargelegt, gehören zu diesen Themen die Beziehung zu Eltern und Freunden, die eigene Sexualität und die umfassende Frage, wie man sein Leben überhaupt führen möchte. Auch das Erlernen von Verhaltensweisen, wie man mit Widersprüchen, Spannungen und Ambivalenzen im eigenen Leben oder dem von anderen umgehen kann, nimmt hier eine übergeordnete Rolle ein.⁵⁷ Gerade für diese positive Auseinandersetzung bieten Jugendarbeiten einen geeigneten Ort, an dem unterschiedlich geprägte Jugendliche in Interaktion miteinander kommen, ohne dass, wie in der Schule oftmals, der Leistungsgedanke dominiert. Weil der Besuch solcher Jugendarbeitsangebote, im Gegensatz zur Schule, „unter der Bedingung radikaler Freiwilligkeit der Teilnahme“⁵⁸ geschieht, ist hier eine vollkommen andere Grundlage für persönliche Themen gegeben. Außerdem besteht eher die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten auszuprobieren und bei den Aktionen mitzuhelfen.

Zusätzlich zur soziologischen Begründung für Jugendarbeit soll diese auch in ihrer Verbindung mit der religionspsychologischen Bedeutung der Jugendphase für den Glauben betrachtet werden. In diesem Zusammenhang liegt der Schwerpunkt auf zwei Theorieansätzen der religiösen Entwicklung von Jugendlichen. Der *lebenszyklisch-identitätstheoretische* Ansatz steht in enger Verbindung mit dem Prozess der Ablösung der Jugendlichen von ihren Eltern, während dessen sie auch ihren persönlichen Glauben überprüfen.⁵⁹ Dieser scheint, ausgehend von der Beobachtung, dass Jugendliche von „etwa 12 bis ca. 18/20 Jahren fast ausnahmslos der gleichen Religionsgemeinschaft“⁶⁰ angehören wie ihre Eltern, bis zu diesem Zeitpunkt von den Eltern übernommen worden zu sein. In diesem Ansatz steht demnach die Ablösung von den Eltern und ihrem

⁵⁶ Schröder 95.

⁵⁷ Vgl. aaO 94.

⁵⁸ Fromme 139.

⁵⁹ Vgl. Schweitzer 675.

⁶⁰ Schäfers 120.

Glauben im Fokus. Hieraus kann dann eine eigene Identitäts- und Sinnfindung geschehen.⁶¹ In Abgrenzung dazu, gehen die *Religionspsychologischen Stufentheorien* von zwei Übergängen aus, und zwar „im frühen Jugendalter vom ‚mythisch-wörtlichen‘ zum ‚synthetisch-konventionellen‘ Glauben und im späten Jugendalter zu einem ‚krit.-reflektierenden‘ Glauben“⁶². Bei dem ersten Übergang, der Loslösung vom Kindheitsglauben, orientieren sich Jugendliche vor allem „an den Überzeugungen einer Gruppe (oft der Gleichaltrigen), der sie zugehören (wollen)“⁶³. Gerade in Bezug auf diesen Ansatz kann der Jugendarbeit eine besondere Bedeutung zugerechnet werden. Sie gibt in dieser ersten Übergangsphase, der Weiterentwicklung des kindlichen Glaubens, eine Orientierung, wie ein persönlicher Glaube aussehen kann. Aber auch der zweite Übergang, hin zum kritischen und reflektierten Glauben, in welchem das Bedürfnis nach Orientierung an einer Gruppe etwas zurücktritt und der eigene, autonome Glaube in den Fokus rückt, sollte theologisch kompetent begleitet werden.⁶⁴

2.3 Biblische Konnotationen zur Jugendarbeit

Zunächst einmal lässt sich grundsätzlich feststellen, dass es in biblischer Zeit die Jugend als eigene Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter noch nicht gab.⁶⁵ Somit findet sich auch keine Bibelstelle, die explizit auf Jugendarbeit ausgerichtet ist. Trotzdem soll in diesem Abschnitt auf zentrale Stellen in der Bibel eingegangen werden, die sich mit der Weitergabe des Glaubens an die jüngere Generation auseinandersetzen.

Eine zentrale Stelle im Alten Testament ist Dtn 6,20-25, welche „das biblische Grundmodell eines dialogischen Gespräches zwischen verschiedenen Generationen“⁶⁶ darstellt. Die Verse beschreiben die Situation, dass ein Sohn seinen Vater nach den Geboten Gottes befragt und der Vater angewiesen wird,

⁶¹ Vgl. Schweitzer 675.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. Schweitzer 676.

⁶⁵ Aufgrund dieses biblischen Befundes wendet sich Rick Holland gegen den, aus seiner Sicht, „Mythos Jugendzeit“ und fordert die Behandlung von Jugendlichen wie Erwachsene. Vgl. Holland 10.

⁶⁶ Affolderbach, Jugend 414.

seinem Sohn zu erzählen, wie Gott das Volk der Israeliten aus Ägypten befreit und ihnen das Land und die Gebote gegeben hat. Deutlich wird in dieser Stelle die Wichtigkeit der Weitergabe der Glaubensüberlieferungen an die nächste Generation.

Des Weiteren finden sich in der gesamten Bibel verschiedene Anweisungen, die speziell an junge Männer und Frauen adressiert sind. Einige davon sind im Buch der Sprüche zu lesen, welches sich an Jünglinge (1,4) richtet und in einer Form geschrieben ist, in der ein Vater seinen Sohn (1,8) belehrt. Auch der Psalm 119 beschäftigt sich in Vers 9 mit der Frage, wie ein Junger Mann sein Leben nach Gottes Willen gestalten kann. In all diesen Abschnitten finden sich praktische Ratschläge an junge Männer, die Hinweise darauf geben, was sie tun sollen und was nicht.

Auch das Neue Testament enthält an mehreren Stellen speziell an jüngere Menschen gerichtete Anweisungen und praktische Ratschläge. Als Beispiel hierfür kann der Titusbrief angeführt werden, in welchem Paulus sich zuerst im Speziellen an die jungen Frauen (Titus 2,4-5) und dann an die jungen Männer wendet (Titus 2,6-10).⁶⁷ In diesen Versen werden die jungen Menschen dazu aufgefordert, ein vorbildliches Leben zu führen und es werden praktische Ratschläge gegeben, wie das genau aussehen kann. Insgesamt lässt sich in den meisten Fällen hinter der Bezeichnung „junge Männer“ oder „Jüngling“ in der jüdischen und hellenistischen Umwelt die Altersspanne vom 18./20. bis zum 30. Lebensjahr vermuten.⁶⁸ Aufgrund der zahlreichen speziellen Hinweise für diese Altersgruppe lässt sich erkennen, dass diesem Zeitraum des selbstständig und mündig⁶⁹ Werdens schon damals eine besondere Rolle und Begleitung zugestanden wurden. Diese, die jungen Menschen besonders beachtende und somit wertschätzende Grundhaltung erkennt man auch im Leben Jesu, zum Beispiel an der Stelle in Markus 10,13-16, an der er sich ganz bewusst den Kindern zuwendet und sie als Vorbilder darstellt. Jesus verweist darauf, dass die Haltung der Kinder ein Vorbild ist, um in das Reich Gottes zu kommen. Eine weitere zentrale Aussage der Bibel ist, dass der Mensch nach dem Ebenbild

⁶⁷ Vgl. 1 Johannes 2,14 und 1 Timotheus 4,12.

⁶⁸ Vgl. Neumann 56.

⁶⁹ Vgl. Epheser 4,13-15.

Gottes geschaffen wurde und somit von Gott einen enormen Wert erhalten hat, egal in welchem Alter er sich befindet.⁷⁰

Als Zentrum der biblischen Begründung für Jugendarbeit verweist Freitag auf den Missionsauftrag (Matthäus 28,18-20) und auf die Tatsache, dass nun einmal die Gruppe der Jugendlichen existiert und es darum auch eine Arbeit geben muss, welche dieser Zielgruppe das Evangelium auf für sie verständliche Art und Weise zu kommunizieren versucht.⁷¹ In diesen Versen ist zwar nicht explizit von Jugendlichen die Rede, sondern von allen Völkern, aber weil damit alle Menschen gemeint sind, schließt es auch implizit die Kinder und Jugendlichen mit ein. „Die funktionale Legitimation und die biblische Notwendigkeit und Begründung evangelischer Kinder- und Jugendarbeit liegt damit in einer zielgruppenspezifischen Differenzierung der Verkündigung und der Praxis des Evangeliums.“⁷² Allen Menschen soll das Evangelium verkündigt werden, also auch den Jugendlichen, und zwar in einer für sie verständlichen Form, die bei ihren Fragen und Bedürfnissen ansetzt. Hier würde sich die Frage nach der Begründung von zielgruppenorientierter Mission und Gemeindebau anschließen, welche derzeit kontrovers diskutiert wird, aber im Rahmen dieser Arbeit nicht erörtert werden kann.⁷³

⁷⁰ Vgl. Genesis 1,26; 5,1; 9,6.

⁷¹ Vgl. Freitag, Jugendarbeit 3.

⁷² Ebd.

⁷³ Ein zentrales Werk im Rahmen der zielgruppenorientierten Gemeindeentwicklung wurde von Donald A. McGavran herausgegeben - The Bridges of God. Gegen zielgruppenorientierten Gemeindebau spricht sich Johannes Reimer aus und plädiert für einen ganzheitlichen Gemeindebau, der sich nicht nur an einer Gruppe orientiert. Vgl. Reimer 226-227.

3 Missionarische Jugendarbeit

Die missionarische Jugendarbeit soll in diesem Abschnitt missionstheologisch eingeordnet werden, wofür zentrale missionstheologische Modelle als Grundlage dienen. Es geht hier um die grundsätzliche Verortung einer missionarischen Arbeit und betrifft daher zunächst die gesamte Gemeindegemeinschaft. Die Jugendarbeit erhält zwar durch den Kontext der jugendlichen Lebenswelten eine besondere Form und Prägung, unterscheidet sich in ihr zugrunde liegenden Missionsansatz jedoch nicht von der weiteren Gemeindegemeinschaft. Darum geht es in diesem Abschnitt um ein allgemeines missionstheologisches Verständnis als Grundausrichtung der missionarischen Jugendarbeit.

3.1 Was heißt missionarisch?

In diesem Abschnitt sollen die drei grundlegenden missionstheologischen Modelle⁷⁴ nach Theo Sundermeier kurz skizziert werden, um dann im folgenden Abschnitt die missionarische Jugendarbeit verorten zu können.

Als erstes Modell führt Sundermeier das **Heilsgeschichtliche Modell** an, welches bis heute „die weiteste Verbreitung und [...] in Kreisen der Missionspraktiker die größte Breitenwirkung“⁷⁵ besitzt. Dieses nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene, missionstheologische Modell ging auf die starken Veränderungen⁷⁶ dieser Zeit ein und führte zu einem Umdenken in der Mission. Ein wichtiges Ereignis dabei war die Weltmissionskonferenz von Whitby (1948).⁷⁷ Der Schlüsseltext des Heilsgeschichtlichen Modells ist Markus 13,10, in welchem die Aufforderung steht, allen Nationen das Evangelium zu verkündigen, um die Parusie Christi vorzubereiten. Somit geschieht die Mission ausgerichtet auf das Ende hin und die Parusie Christi wird erst kommen, wenn allen Menschen das Evangelium gepredigt wurde. Diese Verkündigung beschreibt Sundermeier als „geistlicher Rettungsdienst“⁷⁸. Auch diakonische Dienste dienen der

⁷⁴ Weitere Missionsmodelle nach Sundermeier sind das Konversionsmodell, der Plantationismus und das Kirchenwachstumsmodell. Vgl. Sundermeier, Theologie 472-473.

⁷⁵ Sundermeier, Theologie 474.

⁷⁶ Besondere Veränderungen in dieser Zeit waren das Ende des Kolonialismus und eine gestärkte Kirche außerhalb des Abendlandes, wodurch das klassische Zentrum der Weltkirche in Frage gestellt wurde. Vgl. Sundermeier, Theologie 473.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Sundermeier, Theologie 475.

Unterstützung und Vorbereitung der Verkündigung und erhalten dadurch ihre Berechtigung. Träger der Mission ist die Kirche, „das wandernde Gottesvolk“⁷⁹, welches das Wort verkündigt und dem Reich Gottes als Ziel entgegengeht. Zusammenfassend ist es das Ziel des Heilsgeschichtlichen Modells, dass Menschen sich bekehren und dadurch die Parusie Christi vorbereitet wird.

Das **Verheißungsgeschichtliche Modell** geht, genau wie das Heilsgeschichtliche Modell, von der *missio dei* aus, beruht jedoch nicht auf der Sendung der Kirche durch den Heiligen Geist, „sondern allein die Sendung Gottes selbst“⁸⁰ wird darunter verstanden. Der entscheidende Unterschied ist, dass die Versöhnung der Welt gilt und nicht nur der Kirche, wie beim Heilsgeschichtlichen Modell.⁸¹ „Darum lautet die Reihenfolge Gott - Welt - Kirche und nicht Gott - Kirche - Welt, wie im heilsmissionarischen Modell. Die Mission ist nicht eine Funktion der Kirche, sondern die Kirche eine Funktion der Mission.“⁸² Gott ist es, der in dieser Welt gewirkt hat und wirkt, sie „durch sein Verheißungswort je neu konstituiert und dem Ziel entgegenführt“⁸³. Ein konkreter Ansatz des Verheißungsgeschichtlichen Modells ist die „Solidarität mit dem Unterdrückten und Armen“⁸⁴. Andere Formulierungen sprechen hier von einem „messianischen Lebensstil‘: Mission als ‚Schalomatisierung‘ der Welt verstanden, Mission ist ‚Hoffnung in Aktion‘ (H.-J. Margull)“⁸⁵. Nach Sundermeier hat Verkündigung in diesem Modell nicht die Aufgabe, das Heil zu verkündigen, sondern aufzudecken, wie Gott in dieser Welt am Werk ist.⁸⁶ Somit treten die zentralen Themen des Heilsgeschichtlichen Modells, nämlich Bekehrung und Eschatologie stark in den Hintergrund. Das Verheißungsgeschichtliche Modell zeichnet sich durch einen starken Bezug zur Welt aus und hat dadurch einen ganzheitlichen Missionsansatz in dem Grundverständnis, dass Gott der Herr der Mission ist.

Das dritte Modell, auf das eingegangen werden soll, ist die **Mission als Konvivenz**. Dieses Modell kommt vor allem aus der lateinamerikanischen

⁷⁹ Sundermeier, Theologie 475.

⁸⁰ AaO 476.

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Sundermeier, Theologie 477.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Vgl. ebd.

Befreiungstheologie und der Begriff *convivencia*⁸⁷ verbindet die Erfahrungen, die aus Theorie und Praxis in diesem Kontext entstanden sind. Eine Trennung zwischen Theorie und Praxis lässt sich hier nicht mehr deutlich vollziehen. Konvivenz umfasst, nach Sundermeier, drei Aspekte des Miteinanders und zwar Hilfgemeinschaften, Lerngemeinschaften und Feieryemeinschaften.

„Die Kleingruppe bot den Raum, in der übermächtigen, fremden, aggressiven Kultur der Europäer die eigene Identität zu bewahren. Sie gewährte Hilfe nach innen und Schutz nach außen und bestimmte das Lebensmuster. Sie war im elementarsten Sinne *Hilfgemeinschaft*“⁸⁸ Ein Beispiel für solche Hilfgemeinschaften sind, zum Beispiel in Mexico City, kleine Häuser um einen Innenhof, deren Bewohner eine Gemeinschaft bilden, um sich in den verschiedenen Nöten des Lebens gegenseitig zu unterstützen.⁸⁹ Des Weiteren ist Konvivenz eine Lerngemeinschaft, in der es keine klare Trennung zwischen Lehrenden und Lernenden gibt, sondern der Schwerpunkt auf einem gemeinsamen Lernprozess liegt, der von der Wechselwirkung zwischen Lernen und Lehren lebt.⁹⁰ Demzufolge ist „Konvivenz [...] die Lerngemeinschaft derer, die miteinander und voneinander lernen“⁹¹. Als letzter, aber nicht weniger wichtiger Aspekt gehörte das gemeinsame Feiern in einer sogenannten Feieryemeinschaft dazu.⁹² Sundermeier verweist darauf, dass gerade das Feiern, welches ausschließlich in Gemeinschaft geschehen kann, seit Jahrhunderten ein Ausdruck der Frömmigkeit ist, die Menschen in Unterdrückung „die innere Kraft zum Überleben und Widerstehen gegeben hat und das Gefühl für Solidarität, Gemeinschaft und Freundschaft bewahrt und feiernd eingeübt hat“⁹³. Hierbei verweist er exemplarisch auf die Basisgemeinden in Südamerika, in denen sich eine große Menge an Liedern, Liturgien und Gebeten entwickelt haben.⁹⁴ Als biblische Aspekte für das Modell werden die Geschichten von Abraham und Hosea herangezogen, welche durch die Gemeinschaft mit anderen Menschen

⁸⁷ Sundermeier, Konvivenz 45.

⁸⁸ AaO 46.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Vgl. Sundermeier, Konvivenz 48.

⁹¹ Ebd.

⁹² Vgl. Sundermeier, Konvivenz 49.

⁹³ AaO 49-50.

⁹⁴ Vgl. aaO 50.

ihren Gott näher kennenlernten.⁹⁵ Eine weitere zentrale Begründung findet sich in Johannes 1,14 und im Leben Jesu selbst; wie er mit Menschen zusammenlebte und ihnen begegnete, damit sie Leben haben.⁹⁶ Laut Sundermeier „geht [es] bei der Wiedergewinnung der Menschlichkeit des Menschen um Wandlung, Veränderung, um Hinwendung zur Quelle des Lebens, Gott, nicht um einfache Restituierung oder um die Bejahung des Bestehenden. Es geht um Befreiung – aufgrund der Freude des Kommenden.“⁹⁷ Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Konvivenz „eine Hilfs-, Lern- und Festgemeinschaft [ist]. In ihr bleibt keiner, der er war.“⁹⁸

3.2 Eine missionstheologische Verortung der missionarischen Jugendarbeit

In diesem Abschnitt soll dargelegt werden, welches Verständnis in der vorliegenden Arbeit hinter dem Begriff „missionarisch“ steht. Es existiert eine große Spanne an verschiedenen missionstheologischen Modellen, wie man auch in der obigen Darstellung in Kapitel 3.1. sehen konnte. Je nachdem, für welchen missiologischen Ansatz man sich entscheidet, bekommt die Jugendarbeit eine andere missionarische Prägung. Dabei beschreibt die Verortung der missionarischen Arbeit innerhalb der Modelle ein grundsätzliches Verständnis und gilt somit nicht nur für Jugendarbeit, sondern auch für die gesamte Gemeindegearbeit.

Grundlage kann nur ein missionstheologisches Modell sein, welches den ganzen Menschen in den Fokus nimmt und ihn nicht nur auf seine geistliche Dimension reduziert. Somit kommt das Heilsgeschichtliche Modell nicht in Frage, weil es allein auf die Bekehrung der Menschen ausgerichtet ist und diakonische Ansätze keinen Sinn in sich selbst haben, sondern maximal darin, dass sie zur Bekehrung führen. Zwar wird in diesem Modell auf den Missionsbefehl und die Parusie Jesu eingegangen, aber gerade durch die Ausrichtung auf das Ende geschieht eine Vernachlässigung oder Abwendung von der Welt und ihren Problemen und Nöten.

⁹⁵ Vgl. Sundermeier, Konvivenz 56-57.

⁹⁶ Vgl. aaO 57-58.

⁹⁷ AaO 59.

⁹⁸ Ebd.

Positiv lässt sich daher die Ausrichtung des Verheißungsgeschichtlichen Modells sehen, in welchem die Welt und Gottes Wirken in dieser in das Zentrum gerückt ist. Gott ist selbst das Subjekt der Mission und unsere Aufgabe ist es, sein Wirken zu verkünden und daran mitzuarbeiten. „Mission hat zu ihrem Zielpunkt nicht die Kirche, sondern das Reich Gottes.“⁹⁹ In diesem Modell findet eine untrennbare Verbindung zwischen Verkündigung und Diakonie statt. Dieser ganzheitliche Ansatz entspricht einem missionarischen Verständnis, welches den ganzen Menschen ins Zentrum der Frohen Botschaft setzt. Sehr treffend findet sich dieser Wert in dem Leitbild zum Dienstbereich Mission des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden formuliert: „Unsere Mission zielt auf das Heil des Menschen in allen seinen Lebensbezügen.“¹⁰⁰

Diese Ausrichtung ist auch eine der Grunddimensionen, die hinter der Bezeichnung „missional“ steht, welche sich mit ansteigender Tendenz in der neueren Missionsliteratur ab der Wende zum 21. Jahrhundert wiederfindet.¹⁰¹ Dieses Modell versucht, aus den drei Missionsansätzen die jeweils besten Aspekte für sich herauszunehmen. Eine weitere zentrale Dimension besteht darin, dass „Gemeinde [...] Gottes Gesandte in die Welt [ist], die den Auftrag hat, seine Mission zu verwirklichen“¹⁰². Die gleiche Ausrichtung findet sich auch beim Verheißungsgeschichtlichen Modell, in welchem Mission nicht zu einem Teilbereich der Gemeinde degradiert wird, sondern die Kirche in ihrer Gesamtheit zur Erfüllung der Mission da ist. Ein dritter zentraler Wesenszug einer missionalen Gemeinde zeigt sich darin, dass sie als Kirche für ihren Ort da ist und „sich den Fragen und Herausforderungen des Kontextes an[nimmt]“¹⁰³. Johannes Reimer beschreibt das Grundprinzip, welches einer missionalen Gemeinde zugrunde liegt, als ein „Geh-Prinzip“¹⁰⁴, das zur Welt, zur Gesellschaft und zu den Menschen in allen Bereichen ihres Lebens hingeht.

Für dieses Prinzip lassen sich eine Vielzahl von Stellen im Neuen Testament finden, wie zum Beispiel der Missionsbefehl oder das Leben Jesu, in welchem er sich dem ganzen Menschen zugewandt hat. Gerade das Leben Jesus hier auf der

⁹⁹ Weth 11.

¹⁰⁰ Kißkalt 4.

¹⁰¹ Vgl. Reimer 221; 224.

¹⁰² AaO 221.

¹⁰³ AaO 223.

¹⁰⁴ AaO 224.

Erde und sein Umgang mit seinen Mitmenschen findet sich sehr treffend im Konvivenzmodell wiedergeben und beschreibt ein Missionsmodell, welches den Menschen im Besonderen mit Würde und auf Augenhöhe entgegentritt. Menschenwürde findet sich in allen Gemeinschaften, in denen es nicht um ein Gefälle zwischen Geber und Nehmer, Lehrer und Schüler, Feierveranstaltenden und Gästen geht, sondern um das gemeinsame Leben auf Augenhöhe.¹⁰⁵ Der Aspekt der Menschenwürde aufgrund der Ebenbildlichkeit kommt in diesem Modell sehr gut zum Tragen. Gegen das Konvivenzmodell spricht jedoch am stärksten die nicht vorhandene Dimension der Verkündigung des Evangeliums, der Bekehrung und des eschatologischen Elements. Sehr zutreffend und zugespitzt formuliert Rudolf Weth diesen Sachverhalt zusammenfassend folgendermaßen: „Eine Christenheit, die der Welt die Botschaft von der freien Gnade schuldig bleibt, hat nicht nur ihr Profil, sondern auch ihre Berechtigung verloren.“¹⁰⁶ Die Vernachlässigung dieser Dimension, oder zumindest die Gefahr dazu, findet sich auch im Verheißungsgeschichtlichen Modell.

Zusammenfassend lässt sich eine missionarische Gemeinde dem Verheißungsgeschichtlichen Missionsmodell in seiner Ausrichtung auf das Wirken Gottes in dieser Welt und seinem ganzheitlichen Ansatz zuordnen. Diejenige Form, die den Menschen mit Respekt und Würde entgegentritt und mit ihnen das gesamte Leben zusammen bewältigt, findet sich jedoch am besten im Konvivenzmodell wiedergegeben und begründet. Es darf aber nicht das Ziel aus den Augen verloren werden, dass Menschen durch das Evangelium zum Glauben finden. Die Spannung zwischen der Verkündigung des Evangeliums und Diakonischem Handeln muss ausgehalten werden und darf nicht zu einer Seite hin aufgelöst werden. Der Aspekt, dass eine missionarische Gemeinde vor Ort und in ihrem Kontext aktiv werden soll, findet sich am zentralsten im missionalen Ansatz dargelegt. Dieser, auf das Umfeld der Arbeit bezogene, missionstheologische Ansatz bildet auch die Grundlage für die missionarische Jugendarbeit, die sich auf Jugendliche und ihre Lebenswelt ausrichtet. Im

¹⁰⁵ Die Dimension von Geben und Empfangen in der Mission ist sehr kurz und treffend im Mission Statement des BEFG ausgedrückt: „Menschenwürde: Wir achten die Würde und Freiheit aller Menschen, denen wir in unserer Mission begegnen. In diesen Begegnungen sind wir nie nur Gebende, sondern auch Empfangende.“ Kißkalt 4.

¹⁰⁶ Werth 17.

folgenden Abschnitt soll darum auf den Kontext, also die Lebenswelt der Jugendlichen, eingegangen werden.

4 Die Lebenswelten der Jugendlichen

Als Grundlage für die Darstellung der Lebenswelten der Jugendlichen werden zwei zentrale Jugendstudien verwendet, zum einen die 16. Shell Studie und zum anderen die Sinus-Milieu-Studie U27. Die Schwerpunkte sollen dabei auf der Religiosität und der Freizeitgestaltung der Jugendlichen liegen, welche Aufschluss über ihre Grundhaltung zum christlichen Glauben und über die aktuellen Trends in Bezug auf ihre Freizeitbeschäftigungen geben können. Dieses Wissen um die Interessen, Bedürfnisse und Fragen der Jugendlichen bildet die Grundlage dafür, um in der missionarischen Jugendarbeit wirklich bei den Jugendlichen selbst anzusetzen und sie in ihrer Lebenswelt ernst zu nehmen. Im Folgenden werden zuerst die zwei Jugendstudien im Blick auf ihre Ausrichtung und Herangehensweise kurz skizziert, um dann deren Ergebnisse in die oben erwähnten Schwerpunkte einordnen zu können.

Die **Shell Jugendstudie** wird in regelmäßigen Abständen von der Shell Deutschland Holding herausgegeben und beschäftigt sich mit „der Jugend in Deutschland – ihre[n] Lebenswelten, ihre[n] Einstellungen, ihre[n] Hoffnungen, aber auch ihre[n] Ängste[n]“¹⁰⁷. In dieser Arbeit wird auf die aktuellste, nämlich die 16. Shell Jugendstudie, „Jugend 2010“, eingegangen. In dieser Studie wurden um die 2.500 Jugendliche in einer Altersspanne von 12 bis 25 Jahren befragt, um eine repräsentative Erhebung zu erhalten.¹⁰⁸ Die „**Sinus-Milieu-Studie U27. Wie ticken Jugendliche**“ wurde herausgegeben vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend und dem Hilfswerk Misereor. Ihr milieuorientierter Ansatz ermöglicht es, im Gegensatz zur Shell Studie, genauer „Schwerpunkte von Veränderungen zu benennen und Differenzierungen vorzunehmen, die angesichts der in [...] postmodernen Gesellschaften herrschenden Pluralität, Ungleichzeitigkeit und Paradigmenvielfalt unabdingbar“¹⁰⁹ sind. Die Sinus-Milieu-

¹⁰⁷ Blauwhoff 11.

¹⁰⁸ Vgl. Blauwhoff 11; Albert, Vorwort 13.

¹⁰⁹ Hobelsberger, Suche 9.

Studie U27 geht von sieben verschiedenen Sinus-Milieus¹¹⁰ aus, welche die Grundlage dafür bilden, die Kulturen der Jugendlichen entsprechend differenzieren zu können. Dabei werden verschiedene Bereiche des Lebens mit einbezogen, „unter anderem Wertorientierung, Alltagseinstellungen, ästhetische Präferenzen, Lebensstile sowie soziodemografische Merkmale“¹¹¹. Für diese Studie wurden katholische Jugendliche von unterschiedlichster Herkunft im Alter von 9 bis 27 Jahren befragt. Diese recht große Altersspanne wurde weiter unterteilt in die Kategorien „frühe Jugend“ (9-13 Jahre), „mittlere und späte Jugend“ (14-19 Jahre) und „junge Erwachsene“ (20-27 Jahre).¹¹²

4.1 Jugendkultur

Am Ansatz der Sinus-Milieu-Studie lässt sich erkennen, dass in Bezug auf die Jugendphase, wie auch innerhalb der gesamten Gesellschaft, eine starke Pluralität von Modellen der Lebensgestaltung in den unterschiedlichsten Bereichen vorherrscht. Darum kann nicht von einer Jugendkultur gesprochen werden, sondern die verschiedenen Jugendkulturen sind „vielfältig ausdifferenziert“¹¹³ und lassen sich nur sehr ungenügend strukturell bündeln.¹¹⁴ Insgesamt ist ein zunehmender Prozess der weiteren Verszenung zu erkennen.¹¹⁵ In der Sozialwissenschaft wird daher auch von Jugendkulturen, Subkulturen und verschiedenen Szenen gesprochen. „Jugendsubkulturen waren und sind keine hist. zeitübergreifenden Phänomene, keine unveränderlichen Werte an sich, sondern stets zeittypisch definierte Begriffe innerhalb bestimmter Lebenszusammenhänge.“¹¹⁶ Einen Versuch der Differenzierung der verschiedenen Jugend Szenen unternimmt Wilfried Ferchhoff und kommt dabei auf 20 verschiedene Jugend Szenen, die er dann in ihrer Charakterisierung und

¹¹⁰ Die Milieus sind: Traditionelle Jugendliche (4%), Bürgerliche Jugendliche (14%), Konsum-Materialistische Lebenswelt (11%), Postmaterialistische Jugendliche (6%), Hedonistische Jugendliche (26%), Performer-Jugendliche (25%) und Experimentalistische Jugendliche (14%).

Hobelsberger, Kirche 296-297.

¹¹¹ Wolff 137.

¹¹² Vgl. Hobelsberger, Kirche 295.

¹¹³ Ferchhoff, Jugendkultur 671.

¹¹⁴ Vgl. aaO 672.

¹¹⁵ Vgl. Hobelsberger, Exodus 40.

¹¹⁶ Ferchhoff, Jugendkultur 671.

ihren Ausdrucksformen zu beschreiben versucht.¹¹⁷ Eine weitere Ausführung seiner Arbeit oder anderer Versuche der Kategorisierung von Kulturen würde jedoch den Rahmen vorliegender Arbeit sprengen. Deshalb soll an dieser Stelle allein auf das Phänomen der Szenen und ihre verschiedenen Ausdrucksformen eingegangen und vor allem Gemeinsamkeiten innerhalb der Szenen herausgestellt werden.

Einleitend schreibt Martin Hobelsberger dazu folgende Worte: „Szenen sind Teilzeit-Vergemeinschaftungen, anlass- und ereignisbezogenes Erleben von Gemeinschaft. Von großer Bedeutung sind verlässliche Szene-Treffpunkte und Events: Dort manifestiert und reproduziert sich nicht nur die Kultur der Szene, sondern eben auch das subjektive Zugehörigkeitsgefühl [sic!] des ‚Szene-Mitglieds‘. Durch Events vernetzen sich Szenen und bilden kollektive Identitäten aus.“¹¹⁸ Jugendliche erleben Gemeinschaft vor allem in punktuellen Szene-Treffen, bei denen sie sich zur Gruppe zugehörig fühlen. Diese Szenen sind keine festen Zusammenschlüsse, die sich durch feste Mitgliedschaften oder hohe Verbindlichkeiten auszeichnen. Jeder Jugendliche kann selber entscheiden, in wie weit er sich auf diese Subkultur einlässt und diese Freiheit und Flexibilität der Gruppe ist ein wesentliches Kennzeichen von Szenen. Kritisch reagieren Jugendliche dagegen in der Regel auf jegliche Art der Vereinnahmung.¹¹⁹ Solche Versuche, wie zum Beispiel von Organisationen, Parteien, Gewerkschaften oder Kirchen, bewirken meist eine Distanzierung von Seiten der Jugendlichen.¹²⁰ Dagegen erfreuen sich unverbindliche Angebote, wie zum Beispiel zeitlich begrenzte, besondere Treffpunkte als Mittelpunkt der verschiedenen Szenen einer wesentlich höheren Beliebtheit. Als herausstechendste Phänomene ist hier auf die Events zu verweisen, die als einzigartige Höhepunkte in unterschiedlichen Formen erlebt werden. In ihnen erfahren Jugendliche einen Kontrast zu ihrem Alltag und erleben situativ intensive Zusammengehörigkeit. Zusammenfassend lässt sich eine Attraktivität von Events im Gegensatz zu verbindlicher Gemeinschaft als allgemeine Tendenz feststellen. Diese Entwicklung findet sich auch in der kirchlichen Jugendarbeit widerspiegelt, welche von vielen

¹¹⁷ Vgl. Ferchhoff, Jugendkulturen 119-123.

¹¹⁸ Hobelsberger, Exodus 41.

¹¹⁹ Vgl. Schäfers 154.

¹²⁰ Vgl. ebd.

Jugendlichen „als zu eng und verbindlich betrachtet wird“¹²¹. Auf den allgemeinen gesellschaftlichen Trend dieser sogenannten „Eventisierung“ soll in Punkt 5.1 genauer eingegangen werden.

4.2 Religiosität

Die Shell Jugendstudie unterscheidet zwischen drei unterschiedlichen religiösen Kulturen, nämlich „die neuen Bundesländer, die Migrantenkulturen und den westlichen Mainstream, der allerdings wegen seiner Größe für den Durchschnitt der Jugend besonders typisch ist“¹²². In den Migrantenkulturen ist eine „Religiöse Vielfalt“ feststellbar, doch in den Bereichen der neuen Bundesländer und des westlichen Mainstream lässt sich beobachten, dass Religion kaum noch eine Rolle spielt und diese Tendenz weiterhin leicht absteigt.¹²³ Zu dieser Entwicklung passt die Feststellung vom Elisa Stams, dass der Großteil der Jugendlichen Kirche als etwas Langweiliges erlebt¹²⁴ und somit als irrelevant für das Leben betrachtet. Herausstechend ist bei der Shell Jugendstudie die Aussage, dass die religiöse Unsicherheit bei Jugendlichen zugenommen habe, einerseits auf Seiten der religiösen Jugendlichen, aber auch die Zahl der „radikale[n] Gottesleugnung“¹²⁵ ist ein wenig zurückgegangen. Dabei stehen „[d]ie evangelischen Jugendlichen [...] am reinsten für den Trend der gesamten Jugend; einerseits weg von der persönlichen Gottesvorstellung, andererseits hin zu religiöser Unsicherheit“¹²⁶. Insgesamt besagt eine Studie der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin aus dem Jahr 2007, dass „10 % aller Jugendlicher in Deutschland und damit ca. 30 % der getauften evangelischen Jugendlichen im Laufe ihrer Biographie Angebote der Evangelischen Jugend wahrnehmen“¹²⁷. Die Motivation der Jugendlichen, diese Angebote wahrzunehmen, liegt nicht nur beim Interesse für Religion begründet, sondern umfasst auch andere zentrale

¹²¹ Ahlbrecht 142.

¹²² Albert, Zusammenfassung 30.

¹²³ Vgl. ebd. Gerade bei katholischen Jugendlichen ließ sich dieser Rückgang am deutlichsten beobachten. Vgl. Gensicke 205.

¹²⁴ Vgl. Stams 332.

¹²⁵ Gensicke 207.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Kirche 44.

Bedürfnisse der Jugendphase. „Wesentliche Motive der Teilnahme sind der Wunsch nach Kontakt und Gemeinschaft mit Gleichaltrigen, nach eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, nach einer sinnvollen Tätigkeit und das Interesse an religiösen Inhalten.“¹²⁸

Die Sinus-Milieu-Studie kommt in Bezug auf die Jugendarbeit der katholischen Kirchen und welche Milieus sie damit ansprechen zu einem ähnlich ernüchternden Ergebnis. Insgesamt werden in „Bezug auf Bekanntheit, Attraktivität und Engagement“¹²⁹ nur etwa 35% der Jugendmilieus von der katholischen Jugendarbeit erreicht. Die zahlenmäßig größten Milieus dagegen werden mit zusammen um die 65% nur vereinzelt oder zum größten Teil gar nicht erreicht.¹³⁰ Es lässt sich davon ausgehen, dass diese Beobachtungen auch auf die Teilnahme an evangelischen Jugendarbeiten zutreffen und insgesamt ein großer Teil der Jugendlichen durch die vorhandenen Angebote nicht angesprochen werden.

4.3 Freizeitgestaltung

Es geht hier um einen zentralen Bereich im Leben der Jugendlichen, in dem sie relativ eigenständig entscheiden können, nämlich darum, wie sie ihre Freizeit gestalten. Allgemein lässt sich festhalten, dass es eine stark ausgeprägte Grundtendenz gibt, sich in der freien Zeit außerhalb des Bereichs der Eltern zu treffen, um unabhängiger von ihnen zu sein und somit mehr Freiräume zu haben.¹³¹ Bei der Auflistung der Shell Studie der 18 „Häufigsten Freizeitbeschäftigungen im Lauf der Woche“¹³² schneiden im Jahr 2010 die Kategorien *Im Internet surfen* und *sich mit Leuten treffen* am besten ab. Auf dem fünften Platz stehen *Discos, Partys, Feten* und die beiden Schlusslichter der Auflistung sind *sich im Projekt engagieren* und als letztes das *Jugendzentrum*. Stams verweist darauf, dass die gesamte Gemeindestruktur „auf dauerhafte Bindungen angelegt[...]“¹³³ ist und somit den Interessen der meisten

¹²⁸ Kirche 44.

¹²⁹ Wolff 138.

¹³⁰ Vgl. ebd.

¹³¹ Vgl. Zellfelder 226.

¹³² Leven 96-97.

¹³³ Stams 82.

Jugendlichen nicht entspricht. „Die hohe Erwartung, dass Jugendliche nicht nur den größten Teil ihrer Zeit in Jugendarbeit verbringen, sondern sich darüber hinaus in Gremien der Gemeinde einbringen, könne und wolle von Jugendlichen, aufgrund anderer Verpflichtungen und einem anderen Freizeitverhalten, nicht geleistet werden.“¹³⁴

Aus der Shell Studie wird überdies deutlich, dass die Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen sich vor allem auf unverbindliche Aktivitäten konzentrieren und feste, verbindliche Formen eine untergeordnete Rolle spielen. Dies wird besonders deutlich an den beiden in der Studie am häufigsten genannten, sowie den beiden in der Hierarchie als letztes vorkommenden Aktivitäten. Allerdings verzeichnet der vorletzte Punkt auf der Liste, nämlich *sich im Projekt engagieren* über die letzten drei Studien hinweg einen zwar geringen, jedoch stetigen Anstieg um ein Prozent.¹³⁵ Jugendliche engagieren sich heutzutage nicht mehr ausschließlich aus Pflichtgefühl, sondern sie „wollen Spaß haben - auch bei der Beschäftigung mit ernstesten Angelegenheiten. Das setzt voraus, dass sie ihre Alltagskultur - ihre Sprache und ihre Rituale, ihr Outfit, ihre Musikleidenschaft - nicht verleugnen müssen“¹³⁶. Sie wollen ernst genommen werden und echte Gestaltungsmöglichkeiten in einem überschaubaren Rahmen erhalten. Stams verweist darauf, dass es darüber hinaus für Jugendliche immer wichtiger wird, für solche Tätigkeiten einen „qualifizierten Nachweis [zu] erhalten“¹³⁷, der ihren Einsatz würdigt und ihnen, zum Beispiel im beruflichen Kontext, auch von Nutzen sein kann. Festhalten lässt sich, dass Jugendliche sich sehr wohl für, ihrer Ansicht nach, attraktive Projekte zur Mitarbeit gewinnen lassen.¹³⁸ Entscheidend für dieses Engagement ist hierbei vor allem der Rahmen. Die Mitarbeit muss punktuell und zeitlich begrenzt sein und darf nicht den Anschein einer dauerhaften Verpflichtung oder Bindung erwecken.¹³⁹ Weiterhin muss jederzeit die Freiheit zum Ausstieg gewährleistet sein.¹⁴⁰ Die Sinus-Studie sieht als Anlass

¹³⁴ Stams 82.

¹³⁵ Vgl. Leven 97.

¹³⁶ Farin 119-120.

¹³⁷ Hoffmann 85.

¹³⁸ In Bezug auf die Bereitschaft, sich aktiv sozial zu engagieren findet sich, laut Shell-Studie, mit absteigender Bildungsschicht der jeweiligen Jugendlichen ein Gefälle mit absteigender Tendenz. Vgl. Albert, Zusammenfassung 22-23.

¹³⁹ Vgl. Hobelsberger, Suche 32.

¹⁴⁰ Vgl. Stams 82.

für ein Engagement der Jugendlichen vor allem „die Suche nach ungewöhnlichen Erfahrungen“¹⁴¹.

5 Das Event

In diesem Abschnitt soll auf die flächendeckende *Eventisierung*¹⁴² innerhalb der Gesellschaft eingegangen werden und welche Rolle die Events für Jugendliche spielen. Die Ausgangspunkte für die Frage nach der Bedeutung des Events für Jugendliche werden die zusammenfassenden Beobachtungen aus dem Abschnitt über die Jugendkulturen sein.¹⁴³ Im darauffolgenden Punkt soll eine allgemeine Definition des Events gegeben werden, welche dessen Grundmerkmale darstellt. Dies bildet die Grundlage für den weiteren Gebrauch des Begriffs „Event“ innerhalb dieser Arbeit.

5.1 Events in der aktuellen Gesellschaft

In unserer Gesellschaft sind derzeit Events in unterschiedlichen Formen und Kontexten eine Selbstverständlichkeit und sogar ein inflationärer Gebrauch des Eventbegriffs ist festzustellen.¹⁴⁴ Gebhardt beschreibt das Event in unserer heutigen Gesellschaft als „allgegenwärtig“¹⁴⁵. Es kann daher auch von einer starken „Eventkultur“¹⁴⁶ gesprochen werden. Allgemein lässt sich ein Event als eine, in jeweils unterschiedlichen Kontexten stattfindende und mit verschiedenen Inhalten gefüllte, besondere und außergewöhnliche Veranstaltung beschreiben, die den Alltag durchbricht und sich von diesem abhebt.¹⁴⁷ Gerade durch die Erwartung der Teilnehmer, etwas Einzigartiges und Außergewöhnliches zu erleben, das im Kontrast zum normalen Tagesablauf steht, erhalten Events eine hohe Anziehungskraft. Hitzler verweist auf zwei Konnotationen, die sich in der *Eventisierung* der Gesellschaft erkennen lassen.¹⁴⁸ Als erstes steht dahinter eine gesellschaftliche Entwicklung, „bei der immer mehr

¹⁴¹ Hobelsberger, Suche 33.

¹⁴² Hitzler 19.

¹⁴³ Siehe Kapitel 4.1.

¹⁴⁴ Vgl. Gebhardt, Feste 18.

¹⁴⁵ AaO 17.

¹⁴⁶ Vgl. Scharnberg 11-12.

¹⁴⁷ Vgl. Gebhardt, Feste 18-19.

¹⁴⁸ Vgl. Hitzler 19.

Bereiche unseres gesellschaftlichen Miteinanders mit einer bestimmten Art kultureller Erlebnisangebote durchzogen und dergestalt sozusagen ‚versaßt‘ werden“¹⁴⁹. Das bedeutet, dass klassische Veranstaltungsformen, zum Beispiel Hochzeiten, Jubiläen, Vorträge, Sportwettkämpfe oder Gottesdienste mit anderen „neuen oder aus anderen Zusammenhängen übernommenen, erlebnissteigernden Unterhaltungs-elementen und Konsumangeboten angereichert“¹⁵⁰ werden. Diese neuen Ereignisse beinhalten oft bereits von vornherein Eventmerkmale, wie es zum Beispiel bei Konzerten, Festivals oder Public Viewing der Fall ist.¹⁵¹ Dieser Synkretismus von unterschiedlichen Elementen oder Veranstaltungsformen ist auch eines der wesentlichen allgemeinen Kennzeichen eines Events, welche im folgenden Abschnitt näher betrachtet werden. Zum anderen versteht Hitzler unter *Eventisierung* den Prozess des Veranstaltens von Events, also „die wie auch immer gelingende Herstellung und Bereitstellung von Erlebniswelten für jede und jeden jederzeit, allerorten und mehr oder weniger ‚unter allen Umstände“¹⁵². Hierzu zählt sowohl die Anreicherung traditioneller Ereignisse mit neuen Elementen als auch die Erstellung komplett neuer Veranstaltungen. Insgesamt schreibt Hitzler dem Event eine sehr existentielle Bedeutung für die aktuelle Gesellschaft zu und formuliert dies recht zugespitzt folgendermaßen: „Das Event wird vielleicht nicht alles sein, aber alles wird nichts sein ohne Event.“¹⁵³

Eine besondere Bedeutung hat die Eventkultur für Jugendliche,¹⁵⁴ weil sie in vielen Aspekten den unterschiedlichen Jugendkulturen entspricht. Events stellen die Verdichtung und den Mittelpunkt vieler Jugendszenen dar, da sie dem Bedürfnis der Jugendlichen nach intensiver, situativer Zusammengehörigkeit ohne Vereinnahmung und fester, regelmäßiger Zugehörigkeit entsprechen. Da gerade während der Jugendzeit eine besondere Fokussierung auf der Gestaltung der persönlichen freien Zeit liegt,¹⁵⁵ kommt auch dem Event als Element einer solchen Freizeitgestaltung eine besondere Bedeutung zu. Diese werden als

¹⁴⁹ Hitzler 19-20.

¹⁵⁰ AaO 20.

¹⁵¹ Vgl. ebd.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Hitzler 21.

¹⁵⁴ Vgl. Scharnberg 11.

¹⁵⁵ Vgl. Ferchhoff, Jugendkultur 671.

Höhepunkte in jeglicher Hinsicht empfunden und durchbrechen den Alltag, der auch oft durch ein negatives Verhältnis zur Schule geprägt ist. „Da Jugendliche heute um jeden Preis etwas erleben wollen, muß jede Veranstaltung möglichst ein „Event“ sein - ein Ereignis, von dem man noch lange spricht.“¹⁵⁶

Der Trend der *Eventisierung* betrifft alle Bereiche der Gesellschaft und findet sich somit auch in der Kirche und in der Jugendarbeit wieder. In Kapitel 6 wird deshalb genauer auf das Phänomen der *Eventisierung* innerhalb der missionarischen Jugendarbeit eingegangen.

5.2 Allgemeine Definition von Events

An dieser Stelle sollen die zentralsten Kennzeichen von Events dargelegt werden. Diese Darstellung orientiert sich an der Gliederung der sechs wesentlichsten Kennzeichen von Events nach Winfried Gebhardt¹⁵⁷:

Als erstes Merkmal führt Gebhardt an, dass „Events [...] **planmäßig erzeugte Ereignisse**“¹⁵⁸ sind. Die Veranstalter von Events lassen sich nach ihren Interessen in zwei Gruppen einteilen, wobei die eine Gruppe kommerzielle Interessen und die andere ein weltanschauliches Interesse hat. Das zweite Merkmal betont den Charakter von Events als **einzigartige Erlebnisse**. Sie sind etwas Besonderes, sie durchbrechen den Alltag und stehen so in einer positiven Spannung zur Routine des Lebens. „Einzigartig sind sie vor allem deshalb, weil zwischen ihnen bemerkbare zeitliche Abstände liegen.“¹⁵⁹ Des Weiteren können sie ihre Einzigartigkeit durch einen besonderen Veranstaltungsort hervorheben oder indem sie immer größer sind als ihre Vorgänger. Dies ist wohl eines der wichtigsten Merkmale von Events. Eine Veranstaltung ist, genau genommen, erst dann ein Event, wenn es etwas Besonderes, Einmaliges, Außergewöhnliches, eben ein einzigartiges Erlebnis ist. Außerdem betont Hitzler, dass bei allen Events dem Erleben von Spaß eine zentrale Rolle zukommt.¹⁶⁰ Doch dieser Reiz des Außergewöhnlichen kann auf Dauer nur durch eine ständige Überbietung der

¹⁵⁶ Ahlbrecht 153.

¹⁵⁷ Vgl. Gebhardt, Feste 19-21. Eine weitere Darstellung von Events findet sich bei Scharnberg, der noch allgemeine von Kommunikationstheoretischen, Instrumentellen und Soziologischen Zugängen ausgeht. Vgl. Scharnberg 22.

¹⁵⁸ Gebhardt, Feste 19.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Vgl. Hitzler 19.

vorherigen Events gehalten werden. Als drittes Merkmal benennt Gebhard den **kulturellen und ästhetischen Synkretismus**, worunter er eine Verbindung von unterschiedlichen Ausdrucksformen, wie zum Beispiel „Musik, Tanz, Theater, Akrobatik, bildende Kunst, Lichtgestaltung etc.“¹⁶¹ versteht und wodurch der Mensch mit allen seinen Sinnen angesprochen werden soll. Hier wird im Besonderen auf die Verfremdung von bekannten Elementen und die Integration und Verbindung von exotischen Elementen gesetzt. Dieses ganzheitliche Erleben des Events mit allen Bereichen des Seins, als etwas Herausgehobenes aus dem sonst alltäglichen Leben, wird als **Schnittpunkt aller möglichen Existenzbereiche** bezeichnet und stellt das vierte Merkmal von Events dar. Nach Gebhard soll ein Event immer „als ‚Kraftquelle‘ erlebt werden, die dem in den Bahnen der Routine gefangenen Leben Vitalität einhaucht und kreative Impulse für den entfremdeten Alltag setzen“¹⁶². Als fünftes Merkmal „vermitteln [Events] das Gefühl von **exklusiver Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit**“¹⁶³. Dieses Gefühl von Exklusivität wird durch persönliche Einladungen oder „zugangsbegrenzende[...] Hemmschwellen“¹⁶⁴ garantiert. Events entsprechen so den postmodernen Gesellschaftsformen, die weniger verbindlich sind als noch in der Moderne, wo feste Formen, wie zum Beispiel Familien, Vereine oder Verbände noch eine deutlich größere Rolle spielten.¹⁶⁵ Trotzdem scheinen, laut Hobelsberger, die Teilnehmer eines Events in der „situative[n] Event-Gemeinschaft“ durch ihre räumliche, zeitliche und soziale Verdichtung in dem „inszenierte[n] Massenspektakel [...] eine weitgehend emotional bestimmte Zusammengehörigkeit“¹⁶⁶ zu empfinden.

Das sechste und somit letzte zentrale Merkmal nach Gebhardt bezieht sich auf den Umstand, dass Events trotz ihres **ästhetischen Synkretismus monothematisch fokussiert** sind. Als Thema für eine solche Fokussierung verweist er „zum Beispiel auf spezifische Musikarten und -stile, Sportarten, Konsumprodukte, weltanschauliche Botschaften etc.“¹⁶⁷. Nach diesem Raster

¹⁶¹ Gebhardt, Feste 20.

¹⁶² AaO 21.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Vgl. ebd; Knoblauch 46.

¹⁶⁶ Hobelsberger, Exodus 43.

¹⁶⁷ Gebhardt, Feste 21.

würden kirchliche Events vor allem in die Kategorie der weltanschaulichen Botschaften fallen. Weiter verweist er auf unterschiedliche Voraussetzungen, damit ein Event zu einem *interaktiven, identitätsstiftenden* oder *gemeinschaftsbildenden Ereignis* wird.¹⁶⁸ Als Voraussetzung für ein interaktives und identitätsstiftendes Event betont Gebhardt die Notwendigkeit von kommunikationsfähigen und „identifikationsfähige[n] Inhalte[n], also Handlungsformen, Ideen oder Produkte, mit denen es sich zu beschäftigen lohnt, die es ‚wert‘ sind, dass man Geist, Kraft, Zeit und Geld in sie investiert“¹⁶⁹. Der christliche Glaube bildet einen solchen „Inhalt“, der kommunikationsfähig ist und die Möglichkeit der ausgiebigen Beschäftigung mit einer Thematik bietet. Darüber hinaus lässt sich der christliche Glaube von anderen Religionen abgrenzen und entspricht damit auch den von Gebhardt geforderten „distinktionsfähige[n] Inhalte[n]“, die etwas Exklusives an sich haben und sich deutlich von anderen Inhalten abheben. Denn solche Inhalte stellen für ihn die Bedingung dafür dar, dass ein Event ein *gemeinschaftsbildendes Ereignis* sein kann.¹⁷⁰ Zusammenfassend soll jedoch noch einmal das Merkmal der Besonderheit und Einzigartigkeit eines Events betont werden.

6 Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit

Ausgehend von den Beobachtungen der starken Bedeutung der Events für Jugendliche soll in diesem Abschnitt auf verschiedene Eventformen innerhalb der missionarischen Jugendarbeit eingegangen werden. Dazu wird am Anfang des Kapitels auf die besondere Rolle der Events im kirchlichen Kontext eingegangen, um dann allgemeine Merkmale von solchen Veranstaltungen im Bereich der missionarischen Jugendarbeit darzustellen und sie dadurch gegen andere Veranstaltung abgrenzen zu können. In den darauffolgenden Punkten wird eine Kategorisierung der verschiedenen Eventformen vorgenommen und an einzelnen Beispielen näher erläutert. Dabei sollen insbesondere die Ausrichtung und Chancen der jeweiligen Events deutlich werden.

¹⁶⁸ Vgl. Gebhardt, Feste 21-22.

¹⁶⁹ AaO 22.

¹⁷⁰ Vgl. ebd.

Der Trend der *Eventisierung* der Gesellschaft lässt sich auch deutlich in der missionarischen Jugendarbeit erkennen. Gerade in den letzten Jahren war eine Vielzahl von großen Events in diesem Kontext zu beobachten. Hitzler schreibt, dass „solche *eventförmigen* Glaubensinszenierungen“¹⁷¹ in ihren unterschiedlichen Formen eine enorme Anziehungskraft auf kirchliche Jugendliche haben. Hierbei verweist er im Besonderen auf die im großen Stil aufgezogenen, katholischen Weltjugendtage. Solche großen Veranstaltungen mit über tausenden von Zuschauern sind jedoch nur eine Form von Events innerhalb einer weiten Bandbreite. Die durchgehende und steigende Attraktivität von Events im Gegensatz zu verbindlicher Gemeinschaft wurde schon in vorausgegangenen Kapiteln dieser Arbeit als allgemeine Tendenz festgestellt. Daher wirkt auf viele Jugendliche die klassische Jugendarbeit mit ihrer Form von Gruppenarbeit als zu verpflichtend und folglich als uninteressant. Ausgehend von dieser Grundtendenz der Jugendkultur lässt sich, nach Hobelsberger, eine Entwicklung innerhalb der Jugendarbeit beobachten, die er als „Anpassungsleistung“¹⁷² an die Jugendkultur würdigt. „Jugendarbeit ist deutlich ‚anlassbezogener‘ geworden: Gemeindliche Jugendarbeit besteht zunehmend aus kleinen oder größeren Veranstaltungen, die Leitungsgruppen [...] für aktive junge Menschen [...] und weitere Ansprechbare veranstalten.“¹⁷³ Die Anpassung an den jugendlichen Kontext ist gerade in der missionarischen Jugendarbeit entscheidend, um so für die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt eine Anlaufstelle zu sein. Damit gehen die Jugendarbeiten auf ein wachsendes Bedürfnis der Jugendlichen nach „erlebnisorientierte[n] Formen und eine[r] Religiosität in Form offener Suchbewegungen“¹⁷⁴ ein. Zusammenfassend haben Events ein großes „missionarisches Potenzial in dem Sinne, dass sie junge Menschen, die kirchenfern oder glaubensdistanziert sind, in Kontakt mit dem Evangelium und mit authentischen und jugendkulturell angebundenen Erfahrungsfeldern des Glaubens bringen können“¹⁷⁵. Im folgenden Abschnitt soll auf die grundlegenden Merkmale von Events im Kontext der missionarischen Jugendarbeit eingegangen

¹⁷¹ Hitzler 28.

¹⁷² Hobelsberger, Exodus 42.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Helsper 678.

¹⁷⁵ Kirche 48.

werden, um ihre Besonderheiten in diesem Bereich aufzuzeigen und sie in Abgrenzung zu anderen Events zu setzen.

6.1 Merkmale eines Events in diesem Kontext

Anhand der allgemeinen Kennzeichen von Events, wie in Kapitel 5.2 dargelegt, sollen im Folgenden die besonderen Merkmale von Events im Zusammenhang mit der missionarischen Jugendarbeit erläutert werden.

Zuerst liegt hier das Augenmerk auf dem **Veranstalter** eines solchen Events. Dieser lässt sich innerhalb der Aufzählung von Gebhardt aufgrund des kirchlichen Hintergrundes recht eindeutig in die Gruppe der Veranstalter mit weltanschaulichen Interessen einordnen. Das konkrete Anliegen der Veranstalter von Events in der missionarischen Jugendarbeit „zielt auf das Heil des Menschen in allen seinen Lebensbezügen“¹⁷⁶ ab. Jugendliche sollen dieses persönlich erfahren und sich selber langfristig in die Mission Gottes mit hineinnehmen lassen. Veranstalter solcher Events können, je nach Form, einzelne Jugendgruppen oder mehrere Gruppen in unterschiedlichen denominationalen, konfessionellen, nationalen oder internationalen Zusammenschlüssen sein. Weiterhin werden Events per definitionem als ein **einzigartiges Erlebnis** erfahren, welches die normalen Veranstaltungen der Jugendgruppe und den Alltag der Jugendlichen durchbricht und etwas Außergewöhnliches darstellt. Auch im kirchlichen Kontext gilt der Grundsatz, dass Events größer, spektakulärer, kreativer und insgesamt einfach besser und anders als das Gewohnte und als die Vorgängerevents sein müssen, um als etwas Besonderes erlebt zu werden. Somit unterliegen die Events der missionarischen Jugendarbeit in gleicher Weise wie andere Events dem ständigen Druck der Überbietung. Ferner lässt sich ebenfalls das Merkmal des **kulturellen und ästhetischen Synkretismus** bei vielen Events erkennen, wofür Jugendgottesdienste und die Weltjugendtage besonders plastische Beispiele sind. In diesen Veranstaltungen werden traditionelle Elemente eines Gottesdienstes mit typischen Formen aus der Jugendkultur, der „Unterhaltungsindustrie und sonstigen erlebniszentrierten

¹⁷⁶ Kißkalt 4.

Bestandteilen zeitgenössischer Freizeit- und Spaßkultur“¹⁷⁷ miteinander verbunden. Aufgrund solcher Verbindungen werden Events in diesem Kontext auch als *religiöse Hybridevents* bezeichnet, da sie „veranstaltungsformige Entsprechungen erlebnisorientierter Religionsgemeinschaften“¹⁷⁸ mit einbeziehen. In herausstechender Weise kommt durch die geistliche Komponente in einer kirchlichen Veranstaltung das Merkmal **Schnittpunkt aller möglichen Existenzbereiche** zum Tragen, welches in anderen Kontexten teilweise nicht einfach vorhanden ist. Die Unterbrechung des Alltags durch neue Impulse, die im Event erlebt wird, soll Auswirkungen auch auf das restliche Leben haben. Solche Veranstaltungen wollen, wie Gebhardt schreibt, nicht selbst als Kraftquelle gesehen werden, sondern eine Verbindung zur Quelle des Lebens, genauer gesagt zu Gott, herstellen. Hierin unterscheiden sich auch die verschiedenen Events im missionarischen Kontext, denn einige Veranstalter wollen durch das Event direkt auf diese Verbindungsmöglichkeiten zu Gott hinweisen und andere legen mit der Veranstaltung erst einmal die Grundlage dafür, dass Jugendliche überhaupt in Kontakt zur Kirche kommen. Insgesamt geht es in der missionarischen Jugendarbeit darum, den Jugendlichen als ganze Person anzusprechen und die Events nicht auf eine geistliche oder kognitive Dimension zu beschränken. Ein Grundmerkmal von Events, welches gar nicht der missionarischen Jugendarbeit entspricht, ist das Merkmal der **exklusiven Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit**. Weil missionarische Jugendarbeit eine Arbeit ist, um auch neue Jugendliche zu erreichen, wird bewusst versucht, Hemmschwellen herabzusetzen, um möglichst vielen Jugendlichen die Teilnahme am Event zu ermöglichen. Diese Bestrebungen stehen allerdings im kompletten Gegensatz zum Gedanken einer exklusiven Gemeinschaft, die Zugangsbegrenzungen jeglicher Art umfasst. Das Merkmal des Zusammengehörigkeitsgefühls steht dagegen nicht im Gegensatz zur missionarischen Jugendarbeit und findet sich in den verschiedenen Eventformen sogar oft stark fokussiert.

Die Aussage, dass Events im missionarischen Kontext **monothematisch fokussiert** sind, lässt sich eindeutig bejahen und würde, nach Gebhardt, wieder in den

¹⁷⁷ Hitzler 43.

¹⁷⁸ AaO 29.

allgemeinen Bereich der weltanschaulichen Botschaften fallen, obwohl einzelne Events auch einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt haben können. Diese Inhalte können, je nach Form, eher einem interaktiven, identitätsstiftenden oder gemeinschaftsbildenden Ereignis zugeordnet werden.

Des Weiteren soll auf drei zusätzliche Merkmale eingegangen werden, welche in der missionarischen Jugendarbeit eine besondere Rolle spielen. Zum ersten sind Events in der Regel in ein Gesamtkonzept und eine übergeordnete Arbeit integriert und sollen innerhalb dieser Struktur einen besonderen Zweck erfüllen. So dienen die Events, die von einer Jugendgruppe veranstaltet werden, zum Beispiel als Opener¹⁷⁹ für kirchendistanzierte Freunde aus der Nachbarschaft der Gemeinde, um ihnen eine Kontaktmöglichkeit zur Jugendarbeit zu eröffnen. Oft steht hinter solchen Veranstaltungen die Hoffnung, dass Jugendliche sich ansprechen lassen und auch für weitere Angebote der Jugendgruppe Interesse zeigen. Als zweites Merkmal sind Events in diesem Kontext eine attraktive Möglichkeit für Jugendliche, sich in einem überschaubaren Rahmen an einem außergewöhnlichen Event zu beteiligen und ihre persönlichen Fähigkeiten auszuprobieren. Gerade dort, wo Jugendliche das Event als ihr eigenes sehen und nicht nur als Veranstaltung der Jugendleitung, sind sie besonders begeisterte Werbeträger für dieses Ereignis.¹⁸⁰ Dieser Umstand wiederum verschafft der Arbeit ein größeres Spektrum an Jugendlichen, welche sie mit dem Event erreichen kann. Als letztes Merkmal lässt sich darauf verweisen, dass einige Events eine primär sozialdiakonische Ausrichtung haben, bei der es darum geht, gemeinsam etwas für andere Menschen zu tun und ihnen dadurch zu helfen. Obwohl die missionarische Jugendarbeit in ihrem Gesamtkonzept beide Dimensionen, also die des praktischen Handelns und die der Verkündigung des Evangeliums, ausgewogen zu gewichten versucht, lässt sich das einzelne Event meist nur einer dieser Dimensionen zuordnen.

¹⁷⁹ Definition: (Jargon) Opening; Szene, Szenenfolge, Sequenz, die gezeigt wird, um etwas einzuleiten, Duden, www.duden.de.

¹⁸⁰ Vgl. Otto 290.

6.2 Eine Kategorisierung von Events innerhalb missionarischer Jugendarbeiten

In diesem Abschnitt soll es um die Frage gehen, wie sich die recht verschiedenen Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit in Kategorien gliedern lassen, um daraufhin ihre speziellen Eigenschaften differenzierter betrachten zu können. Eine Möglichkeit der Kategorisierung besteht darin, die Events nach Dauer (ungefähr zwei Stunden, ein Tag oder mehrere Tage) oder nach der Anzahl der Besucher zu unterscheiden. Diese Kriterien sind zwar sehr gut messbar und müssen daher in der Gliederung auch eine Rolle spielen, sind aber für sich allein genommen zu wenig aussagekräftig. Gerade in der missionarischen Jugendarbeit ist auch die Frage nach der Zielgruppe wichtig und sollte deshalb in die Kriterien mit einbezogen werden. Als mögliche Zielgruppe stehen auf der einen Seite des Spektrums nichtchristliche Jugendliche, auch aus der Nachbarschaft, und auf der anderen Seite diejenigen Personen, die schon Mitarbeiter, zum Beispiel einer missionarischen Jugendarbeit, sind und durch das Event motiviert und geschult werden sollen. Dazu kommen alle Personengruppen, die sich zwischen diesen beiden Polen einordnen lassen.

Ein sehr schwer messbares, aber entscheidendes Kriterium der Kategorisierung muss der Innovationsgrad sein, welcher die Art und Weise einer Veranstaltung anzeigt, in der sie etwas Neues, Besonderes und Einzigartiges ist. Dieser Innovationsgrad lässt sich jedoch nur im Verhältnis zum Umfeld des Events und im Vergleich zu anderen Veranstaltungen feststellen und ist daher für einzelne Events relativ schwer zu beurteilen. Nur Extreme lassen sich hier gut zuordnen, also ein Event, das es noch nie gegeben hat und somit eindeutig einzigartig ist. Diejenigen Veranstaltungen, die in vielen Jugendgruppen jeden Monat stattfinden, fallen somit nicht in die Kategorie mit einem hohen Innovationsgrad. Ein weiteres Kriterium für die Gliederung der Events sind die Veranstalter. Dies kann zum Beispiel eine Jugendgruppe sein oder mehrere Gruppen mit gleicher oder verschiedener Konfession. Des Weiteren sind hier die verschiedenen räumlichen Ebenen einzubeziehen, also lokal, regional, national oder international. Interessant könnte auch eine Kategorisierung nach den Möglichkeiten der Mitgestaltung durch die Teilnehmer innerhalb des Events sein.

Als Grundlage für die Gliederung von Events innerhalb dieser Arbeit soll vor allem die Form der Events berücksichtigt werden, da diese wiederum bestimmt oder etwas aussagt über die Menge der Teilnehmer, die Zielgruppe, die Dauer und über die Veranstalter eines solchen Events. Nicht gerecht wird dieser Versuch der Kategorisierung allerdings dem Element des Innovationsgrades.

Ausgehend von der Form ergeben sich drei Hauptkategorien, wobei als erstes das „große“ Event zu nennen ist, welches mehrere Tage dauert und über tausend Jugendliche als Teilnehmer und Mitarbeiter einschließt. Solche Events werden größtenteils von mehr als einer Jugendgruppe organisiert. Unter die zweite Kategorie fallen Jugendfreizeiten, die außerhalb des Gemeindehauses stattfinden, über mehrere Tage dauern und unterschiedliche missionarische Ziele verfolgen. Die dritte Hauptkategorie, hier als „Special Events“ bezeichnet, beschreibt eine Veranstaltung, die von einer Stunde bis zu einem Tag dauert und ihre Ausrichtung entweder auf Nichtchristen, Gottesdienstbesucher oder auf soziales Handeln legt.

6.2.1 „Große“ Events

Allein in den letzten Jahren gab es eine Vielzahl von großen Events¹⁸¹ in Deutschland, die mehrere tausend Besucher zählten. Diese Großevents in der missionarischen Jugendarbeit finden sich unter den Bezeichnungen Festivals, Jugendtage, Mega-Events und Jugendkongresse. Dabei lässt sich eine ansteigende Tendenz beobachten: „große[...] Jugendtreffen – große Events des Glaubens sind angesagt“¹⁸². In diesem Abschnitt sollen vier unterschiedliche Großevents mit verschiedenen Ausrichtungen kurz skizziert werden, um im darauf folgenden Abschnitt etwas ausführlicher auf den Weltjugendtag 2005, mit der Fokussierung auf situative Gemeinschaft während solcher Veranstaltungen, einzugehen.

¹⁸¹ Solche Events werden auch als religiöse Hybrid-Events bezeichnet und von Hitzler wie folgt beschrieben: „Hybridevents schlechthin sollen somit veranstaltungsförmige Entsprechungen erlebnisorientierter Moralgemeinschaften bzw. moralgeladener Erlebnismgemeinschaften heißen. *Religiöse* Hybridevents implizieren dementsprechend veranstaltungsförmige Entsprechungen erlebnisorientierter Religionsgemeinschaften bzw. religionsaffiner Erlebnismgemeinschaften.“ Hitzler 29.

¹⁸² Freitag, Festivalisierung 1.

Zu den großen Events zählt **Jesus House 2011**, eine evangelistische Veranstaltung, die per Satellit an mehrere hundert Übertragungsorte in Deutschland und Europa gesendet wurde.¹⁸³ An den Übertragungsorten selbst wurden dann wiederum verschiedene große Events abgehalten, die eigene Elemente zu der Übertragung ergänzten. Dieses Event lässt sich insgesamt sehr eindeutig in den Kontext der missionarischen Jugendarbeit einordnen, weil vor allem die Weitergabe des Glaubens an nichtchristliche Jugendliche im Zentrum steht. Auf der Homepage von Jesus House heißt es: „Jesus House ist eine Einladung, sich mit wesentlichen Fragen des Lebens auseinander zu setzen. Die Veranstaltungen richten sich in erster Linie an junge Menschen zwischen 16 und 21 Jahren.“¹⁸⁴ Die inhaltliche Form dieses Events lässt sich vor allem als ein Jugendgottesdienst beschreiben. Aufgrund der Größe der Veranstaltung, der Übertragungen an verschiedene Orte und der Dauer von mehreren Veranstaltungstagen hintereinander, lässt sie sich jedoch eher den großen Events als den Jugendgottesdiensten zuordnen. Damit ist Jesus House ein deutliches Beispiel für evangelistische Großevents im Kontext der missionarischen Jugendarbeit.

Ein anderes Großevent in diesem Kontext war der **Willow Creek Jugendplus-Kongress 2011** in Düsseldorf. Die Zielgruppe hierbei waren Mitarbeiter und Leiter von unterschiedlichen Jugendarbeiten und Jugendgruppen, die motiviert und geschult werden sollten. Die Form entsprach vor allem einem Kongress mit Vorträgen und Messeständen, aber auch Theaterstücke, Musik, Interviews, eine gemeinsame Spaß-Interaktions-Übung und ein Rockkonzert gehörten dazu. Schon in der Werbung für dieses Event wurde die Einzigartigkeit und Besonderheit der Veranstaltung betont, was ja das klassische Kennzeichen für ein Event schlechthin ist.¹⁸⁵

Eines der größten missionarischen Jugendevents in Deutschland ist das **Christival**, welches in längeren Abständen von ungefähr sechs Jahren in jeweils

¹⁸³ Nach der Event-Definition von Gebhardt könnte aufgrund der Übertragung des Events an so viele Orte die *Einzigartigkeit des Erlebnisses* kritisch hinterfragt werden.

¹⁸⁴ Jesus, www.jesushouse.prochrist.org.

¹⁸⁵ Werbeflyer für den Jugendplus-Kongress 2011: „Der junge Kongress mit Mehrwert: Plus Inspiration für Mitarbeitende in Jugendarbeit und Gemeinde. Plus einzigartige Sprecher. Plus hervorragende Band. Plus einmaliges Erlebnis. Ist gleich: nicht verpassen!“ Jugendplus, www.willowcreek.de.

einer anderen großen Stadt in Deutschland veranstaltet wird. Das letzte Christival fand 2008 mit etwa 16.000 registrierten Dauerteilnehmern in Bremen statt.¹⁸⁶ Verteilt über die fünf Tage gab es überall in der Stadt mehr als 300 Einzelveranstaltungen, darunter Workshops, Seminare, Gesprächsforen, Festivals, Konzerte und als letzte Veranstaltung ein großer Abschlussgottesdienst mit allen Teilnehmern.¹⁸⁷ Schon bei den oben beschriebenen Events bestand eine gewisse Handlungsorientierung, doch beim Christival tritt diese in besonderem Maß hervor und betont den missionarischen Charakter des Events. „Diese Handlungsorientierung geschieht auf der motivationalen Ebene und durch ‚best practice‘-Beispiele – aber auch durch konkrete Aktionen.“¹⁸⁸ In vorher von den Veranstaltern vorbereiteten Aktionen geht es darum, Menschen auf unterschiedliche Art und Weise zu helfen und so missionarisch aktiv zu sein. Bei den Christivals waren dies zum Beispiel missionarisch-evangelistische Aktionen, in denen Teilnehmer Bücher oder Filme an Menschen in der Stadt verteilten. Des Weiteren gehören zur Handlungsorientierung auch sozialpraktische Aktionen, Demonstrationen oder symbolische Handlungen, wie zum Beispiel das Tragen von „Friedenshalstüchern“.¹⁸⁹ Über solche Aktionen wird eine Verbindung zum Alltag nach dem Event hergestellt. Die inspirierenden Ideen und Beispiele sollen den Teilnehmer motivieren, etwas aus dem Event mit nach Hause zu nehmen. Im Vergleich zu den oben dargestellten großen Events, die alle mit dem Einsatz von modernster Technik arbeiten und sich auch sonst in ihrer Form sehr am Puls der Zeit orientieren, soll nun ein eher „alternatives“ und besinnliches Event skizziert werden. Zum einen besuchen jedes Jahr tausende von Jugendlichen die „Communauté de **Taizé**“ (Gemeinschaft von Taizé), welche ihren Hauptsitz im kleinen Dorf Taizé in Frankreich hat und geprägt ist von „der gleichermaßen einfachen wie eindringlichen Spiritualität, Liturgie und Lebensweise der ökumenischen Brüderkommunität sowie der Glaubensgemeinschaft“¹⁹⁰. Zum anderen veranstaltet diese Gemeinschaft jedes Jahr zum Jahreswechsel ein Europäisches Jugendtreffen in jeweils einer anderen europäischen Metropole.

¹⁸⁶ Vgl. Teilnehmer, www.welt.de

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Freitag, Festivalisierung 7.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Foitzik 56.

Zum letzten Europäischen Jugendtreffen 2011/12 kamen ungefähr 30.000 Jugendliche nach Berlin und „haben die Silvesternacht singend und tanzend verbracht“¹⁹¹. Dieses große Taizé-Event ist vor allem durch das gemeinsame Singen und Beten geprägt und geschieht in einer ruhigen, meditativen und besinnlichen Atmosphäre.¹⁹² Während der gemeinsamen Gottesdienste sitzen die Teilnehmer zu Tausenden auf dem Boden. Das besondere Kennzeichen dieses Events ist demnach vor allem seine Schlichtheit.

Ein missionarisches Großevent, das im Rahmen dieser Arbeit genauer betrachtet werden soll ist der Weltjugendtag 2005 in Köln. Er wurde aus eventtechnischer Perspektiv intensiv untersucht. Darum soll dieses Ereignis und einige seiner herausstechendsten Merkmale exemplarisch auf seine missionarischen und eventtechnischen Elemente hin untersucht werden.

6.2.1.1 Weltjugendtag 2005 in Köln

Dem Weltjugendtag 2005, wie auch seinem Vorgänger und Nachfolger, wurde in der Literatur zu religiösen Jugendevents¹⁹³ starke Beachtung beigemessen.¹⁹⁴ Besonderer Schwerpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Veranstaltung war die Frage nach der situativen Gemeinschaftsbildung bei religiösen Events.¹⁹⁵ Auf diese Frage der *exklusiven Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit* bei diesem Event soll auch in der folgenden Darstellung ein Fokus gesetzt werden.

Die Weltjugendtage im Allgemeinen sind „Veranstaltungen der römisch-katholischen Kirche, zu denen der päpstliche Laienrat im Abstand von zwei bzw.

¹⁹¹ Foitzik 57.

¹⁹² Im Gegensatz dazu wurde das jährlich stattfindende Event „TeenStreet“ mit seinen um die 3.600 jugendlichen Teilnehmern aufgrund seiner zeitgemäßen, multimedialen und action-orientierten Ausrichtung als „Taizé auf Speed“ bezeichnet. Jacob, www.taz.de.

¹⁹³ Eine andere Bezeichnung für den Weltjugendtag, die von Hitzler verwendet wird, ist die Bezeichnung „religiöses Hybrid-Event“. Hybrid-Event deshalb, „weil beim Weltjugendtag Elemente modernistischer Eventformen, wie sie etwa für jugendkulturelle Szene-Events typisch sind, mit Elementen traditionalistischer Feierformen, z.B. der liturgischen Feier, verbunden bzw. verschränkt werden. Aus dieser Verbindung geht unseres Erachtens nun nicht einfach eine Mischform, sondern eine eigenständige Veranstaltungsform hervor“. Diese besondere Ergänzung des Begriffs Event durch die Bezeichnung hybrid ist jedoch nicht zwingend und auch nicht notwendig, da der Synkretismus von verschiedenen Formen innerhalb eines Events schon ein Grundmerkmal von Events an sich ist. Hitzler 29.

¹⁹⁴ Hier lässt sich vor allem auf die neueren Veröffentlichungen von Winfried Gebhardt, Christian Scharnberg (2010) und Ronald Hitzler (2011) verweisen.

¹⁹⁵ Vgl. Hitzler 28-29.

drei Jahren katholische Jugendliche aus aller Welt für eine Woche in eine Metropole einlädt¹⁹⁶. In dieser Arbeit soll jedoch primär auf den Weltjugendtag 2005 in Köln eingegangen werden. Er lässt sich aus einer Event-Perspektive betrachten, weil auch die katholische Kirche selbst diese Veranstaltung als Event bezeichnet, sie dann jedoch durch die Formulierung „mehr als ein Event“¹⁹⁷ von anderen Veranstaltungen dieser Art wiederum deutlich abgrenzen möchte.¹⁹⁸ Zudem erfüllt der Weltjugendtag alle Merkmale, die ein Event als solches auszeichnen. Hierzu lässt sich im Besonderen auf Hubert Knoblauch verweisen, der in seiner grundsätzlichen Darlegung von Events die Papst-Messen, vor allem die durch Papst Johannes Paul II. entwickelte, als das „Ur-Event“¹⁹⁹ bezeichnet. Eine grundlegende Frage ist, in wie weit sich der Weltjugendtag als ein missionarisches Event versteht. Hierzu soll auf eine Rede von Papst Benedikt XVI. vom 22. Dezember 2011 verwiesen werden, in welcher er über den Weltjugendtag 2011 in Madrid sagte, dass dieser „Medizin gegen die Müdigkeit des Glaubens“ und „gelebte Neuevangelisierung“ gewesen sei.²⁰⁰ An anderer Stelle wurde vom Papst der „Weltjugendtag offiziell als ein ‚Werkzeug der (selbstredend katholisch konnotierten) Evangelisierung für die Jugend‘ ausgewiesen“²⁰¹. Somit lassen sich die Weltjugendtage eindeutig der missionarischen Jugendarbeit zurechnen.²⁰² Zum Kölner Weltjugendtag im Jahr 2005 waren ungefähr eine halbe Million registrierter Jugendlicher angereist, plus weitere tausend Gäste, und eine wohl noch größere Anzahl verfolgte das Event über die geschickt und flächendeckend eingesetzten neuen Medien.²⁰³ Durch diese enorm große Zahl an Jugendlichen wurde der Weltjugendtag durchweg als

¹⁹⁶ Scharnberg 15.

¹⁹⁷ Hitzler 28.

¹⁹⁸ Vgl. aaO 27-28.

¹⁹⁹ Knoblauch 43.

²⁰⁰ Zitiert nach Foitzik 57.

²⁰¹ Hitzler 33.

²⁰² Kritisch beurteilt Scharnberg, dass zwar die durch den Weltjugendtag 2002 schon vorhandenen Glaubensüberzeugungen gefestigt wurden, aber der missionarische Erfolg bei nichtchristlichen Jugendlichen gleich Null sei. Vgl. Scharnberg 198.

²⁰³ Gebhardt, Megaparty 12. Dieser Weltjugendtag wird daher von Gebhardt auch sehr ausführlich als Medienevent analysiert. Vgl. Gebhardt, Megaparty 115. Zu diesem Zeitpunkt herrschte in Deutschland aufgrund der Wahl eines deutschen Papstes eine „kaum noch zu glaubende[...] Papst-Euphorie“. Hitzler 27.

Massenerlebnis²⁰⁴ wahrgenommen, was, laut Gebhardt, „eine zentrale Dimension der Gemeinschaftserfahrung auf dem Weltjugendtag“²⁰⁵ war. Mittels seiner repräsentativen Umfrage kommt er zu folgender Aussage:

„Nahezu 80 Prozent stimmten eindeutig der Aussage zu, dass sie sich auf dem Weltjugendtag als Teil einer lebendigen Glaubensgemeinschaft von katholischen Christen fühlen und die schönsten Momente mit anderen gemeinsam erleben. Über die Hälfte der Teilnehmer bestätigte sogar, dass der Weltjugendtag in ihrem bisherigen Leben die wichtigste religiöse Gemeinschaftserfahrung sei.“²⁰⁶

Dieses Erleben von Gemeinschaft und Zugehörigkeit innerhalb der Glaubensgemeinschaft war für die Mehrheit der Jugendlichen sogar der Höhepunkt des gesamten Events. Die Rolle der empfundenen Gemeinschaft als zentraler Inhalt eines solches Events lässt sich kaum überbetonen. Außerdem ist so die folgende zusammenfassende, jedoch recht zugespitzte Aussage über den Schwerpunkt des Events besser verständlich. „Das Weltjugendtagserlebnis ist ein vitales, berauschendes Gemeinschaftserlebnis, dessen Fokus die Gemeinschaft selbst ist: Gemeinschaft als Gemeinschaftserlebnis!“²⁰⁷ Eine offene und spannende Frage bleibt, in wie weit dieses punktuelle Gemeinschaftserleben eine langfristige und somit nachhaltige Wirkung auf die Jugendlichen hat.²⁰⁸ In welchem Maße hält dieses erlebte Gefühl an und lässt sich, inklusive womöglich entstandener Kontakte, mit in den Alltag nehmen? Hierzu ist die interessante Beobachtung zu verzeichnen, dass knapp drei Viertel der Teilnehmer des Weltjugendtags mit einer Jugendgruppe angereist waren und im Gegensatz dazu nur 1,8 % ganz allein kamen.²⁰⁹ Es lässt sich vermuten, dass dort, wo dieses Erleben des großen Events in einer kleineren, festen Gruppe geschah, im Gegensatz zur Teilnahme einer Einzelperson, eine nachhaltigere Wirkung erzielt wurde. Eine weitere Besonderheit großer Events, die am Weltjugendtag deutlich

²⁰⁴ Gebhardt verweist darauf, dass dieses Massenerlebnis von den Jugendlichen in reflektierter Art mit dem Wissen um gruppenspezifische Prozesse bewusst eingegangen und erlebt wurde. Vgl. Gebhardt, Megaparty 86.

²⁰⁵ AaO 85.

²⁰⁶ AaO 84-85.

²⁰⁷ AaO 86. Gerade am letzten Weltjugendtag wurde jedoch die Kritik geäußert, dass diese

Eventform bei der Gemeinschaft stehen bleibe und darüber die Verantwortung zum Handeln vernachlässige, wie zum Beispiel sich politisch einzusetzen oder die Sponsoren für das Event mit mehr Verantwortungsbewusstsein auszuwählen. Vgl. Katholische Jugend, www.domradio.de.

²⁰⁸ Vgl. Hitzler 38.

²⁰⁹ Vgl. Gebhardt, Megaparty 83.

wird, und bei solchen Menschenmassen besonders wichtig ist, stellt die Professionalität der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen dar. Der Vorteil ist hier vor allem eine große Öffentlichkeitswirksamkeit, aber auf der anderen Seite bestehen dadurch „geringe[...] Chancen zur Mitbestimmung“²¹⁰ durch Jugendliche.

6.2.2 Jugendfreizeiten

Jugendfreizeiten gehören schon seit Jahrzehnten als fester Bestandteil zur missionarischen Jugendarbeit.²¹¹ Aktive missionarische Jugendarbeit lässt sich ohne Jugendfreizeiten kaum denken.²¹² Aufgrund der langen und anhaltenden Präsenz von Freizeiten innerhalb der Jugendarbeit soll diese Veranstaltungsform in vorliegender Arbeit dargestellt werden. Jugendfreizeiten sind eine Form von Events, weil sie langfristig geplante Veranstaltungen sind, die den Alltag unterbrechen und ein einzigartiges Erlebnis darstellen. Sie werden von den Jugendlichen als etwas Besonderes und Außergewöhnliches empfunden, sodass diese über einen längeren Zeitraum hinweg darauf hinleben und Vorfreude empfinden. Während der Freizeit erleben die Teilnehmer dann in dem neuen Kontext ein besonderes Gefühl von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft. Sogenannte intensive „Freizeitgemeinschaften“ sind ein häufiges Phänomen solcher Veranstaltungen. Außerdem lassen sich vor allem zwei der Merkmale von Events, nämlich *kultureller und ästhetischer Synkretismus*, sowie das ganzheitliche Erleben, bei Jugendfreizeiten deutlich beobachten. Jedoch soll an dieser Stelle auch auf Aspekte von Jugendfreizeiten eingegangen werden, die gegen die Einordnung dieser unter die Veranstaltungsform Events sprechen könnten. Zum einen zählt dazu die zeitliche Länge von Jugendfreizeiten, die sich in der Regel über ein bis zwei Wochen erstreckt. Gerade bei den längeren Jugendfreizeiten entsteht auch ein sogenannter „Freizeitalltag“, wodurch dann eben nicht mehr alles als etwas Einzigartiges empfunden wird. Das, was als außergewöhnlich erlebt wurde, wird nach einer gewissen Zeit zur Normalität. Zwar lässt sich die gesamte Freizeit als ein Event sehen, aber innerhalb ihres

²¹⁰ Hitzler 34.

²¹¹ Vgl. Haese 97-98.

²¹² Vgl. Faix, Teeniearbeit 126.

Verlaufs gibt es auch den Alltag, der dann wieder durch herausstechende Erlebnisse ergänzt werden muss. Hier bleibt die grundsätzliche Frage, die bei allen längeren Events gilt, ab welchem Punkt und ab welcher Länge ein einzigartiges Erlebnis zur Routine und somit zum Alltag wird. Trotz dieses Argumentes sollen Jugendfreizeiten aufgrund ihres vordergründigen Charakters als einzigartiges Erlebnis und als „das“ Highlight innerhalb vieler Jugendgruppen innerhalb dieser Arbeit als Events betrachtet werden. In den folgenden beiden Abschnitten soll auf zwei verschiedene Grundformen von Jugendfreizeiten eingegangen werden. Zum einen sind hier die Jugend-Camps zu nennen, die sich sowohl an gläubige als auch nicht gläubige Jugendliche richten und in denen Gemeinschaft, Glaube und das gemeinsame Erleben im Vordergrund stehen. Jugend-Mission-Trips²¹³ richten sich dagegen eher an gläubige Jugendliche, die zusammen an einen Ort reisen, um den Menschen dort bei einer bestimmten Aufgabe oder einem speziellen Projekt zu helfen.

6.2.2.1 Jugend-Camps

Jugend-Camps sind Freizeiten im missionarischen Kontext, die entweder von Werken, Verbänden oder anderen Zusammenschlüssen innerhalb verschiedener Jugendarbeiten oder von einzelnen Jugendgruppen veranstaltet werden. Diese Freizeiten gehen einerseits auf die Bedürfnisse von Jugendlichen nach Spaß, Gemeinschaft, Entspannung und dem Erleben von etwas Besonderem²¹⁴ ein, auf der anderen Seite wird gerade in der missionarischen Jugendarbeit auch ein Schwerpunkt auf das Vermitteln und Erleben des christlichen Glaubens gesetzt. Die konkrete Umsetzung dieses Schwerpunktes reicht von einer leichten Andeutung in der Werbung für Jugend-Camps, wie zum Beispiel in der Einladung für eine Jugend-Surf-Freizeit („...zwischen durch ins kühle Nass springen und mit netten Leuten über Gott und die Welt reden“²¹⁵), bis hin zu Jugend-Camps, auf denen Andachten, Bibelarbeiten, Predigten, Lobpreiszeiten und Kleingruppen täglich stattfinden und eine zentrale Rolle spielen. Trotz dieser geistlichen

²¹³ Vgl. Root, Mission 183.

²¹⁴ In diesen Bereich fallen Extremsportarten, Outdoor-Aktivitäten, Geländespiele, kulturelle Sehenswürdigkeiten usw., also Erlebnisse, die sonst von Jugendlichen im Alltag eher nicht erlebt werden. Hierdurch entsteht wiederum die Einzigartigkeit und Besonderheit des Events.

²¹⁵ Surf, www.gjw-jahresprogramm.de.

Elemente haben Jugend-Camps, aufgrund ihrer auch für nichtchristliche Jugendliche attraktiven Elemente oder Reiseziele, eine starke Anziehungskraft auf diese Zielgruppe.²¹⁶ Ein weiterer Grund hierfür könnten die vergleichsweise niedrigen Preise für solche Camps sein, die aufgrund des starken Einsatzes von ehrenamtlichen und über die Kirche finanzierten, hauptamtlichen Mitarbeitern möglich sind. Darüber hinaus bieten solche Events die Chance, dass Jugendliche in einem Rahmen mit dem Glauben in Berührung kommen, der nicht, wie oft das Kirchengebäude, mit langweiligen und negativen Assoziationen verbunden ist. Gerade Jugend-Camps im Outdoor-Bereich ermöglichen auch besonders gut die Integration von erlebnispädagogischen Elementen, durch die die Jugendlichen auf eine ganzheitliche Art herausgefordert werden und so besonders intensive Erlebnisse machen können.²¹⁷ Aber auch schon die Natur an sich hat, nach Andrew Root, eine Art missionarischer Wirkung und baut dadurch eine geeignete Grundlage für weitere Gespräche auf.²¹⁸ Speziell in der Natur, also im Erleben und der Auseinandersetzung mit der Schöpfung kommen bei Jugendlichen zentrale Lebensfragen hoch, wie zum Beispiel die Frage danach, wer dieser Gott ist, der diese beeindruckende Erde geschaffen hat und warum er trotz seiner Größe ein Interesse an mir hat und nach mir sucht. Root verweist außerdem darauf, dass man seine eigene, relativ kurze Lebenszeit im Vergleich zu den beeindruckenden und alten Bergen möglicherweise ganz neu als kostbar ansieht.²¹⁹ Ein weiterer positiver Effekt, vor allem von Jugend-Camps, in denen nicht nur kognitive und verbale Elemente im Vordergrund stehen, sondern auch „körperbetont agiert“²²⁰ wird, ist, dass auch Jugendliche angesprochen werden, die aus bildungsfernen Hintergründen kommen und normalerweise in den Jugendgruppen eher die Minderheit darstellen. Insgesamt lässt sich darum feststellen, dass gerade Events in Form von Jugend-Camps einen geeigneten

²¹⁶ Reinhold Frey verweist auf ein konkretes Beispiel, in welchem Jugendliche nicht aus religiösen Motiven auf eine christliche Freizeit gefahren sind, dann jedoch gerade durch diese Elemente angesprochen wurden. Vgl. Frey 15.

²¹⁷ Hans Peter Royer benennt diese Verbindung von Erlebnispädagogik und christlichem Glaube, der das ganze Leben umfasst, als „Christuszentrierte Erlebnispädagogik“. Vgl. Royer 13-15.

²¹⁸ Vgl. Root, Mountains 180-181. Dieser Ansatz, dass die Natur schon für sich selber eine Wirkung auf Menschen hat, wird in der Erlebnispädagogik unter der Bezeichnung „The mountains speak for themselves“ beschrieben und analysiert. Vgl. Heckmair 125.

²¹⁹ Vgl. Root, Mountains 179.

²²⁰ Stams 221

Ansatz darstellen, um Jugendlichen den christlichen Glauben in einem positiven und nicht vorbelasteten Rahmen zu vermitteln und ganzheitlich erlebbar zu machen. Handlungsorientierte diakonische Aktionen dagegen gehören eher nicht zu dieser Form von Events dazu, obwohl sie sich seit Neuestem vereinzelt wieder in dieser Verbindung finden lassen.²²¹

6.2.2.2 Jugend-Mission-Trips

Eine andere Form von Jugendfreizeiten sind die Jugend-Mission-Trips, die andere Gegenden und Länder zum Ziel haben, um Menschen dort auf unterschiedliche Art und Weise zu helfen. Auch hier gilt das Prinzip von Events, umso entfernter und exotischer das Land, desto größer die Einzigartigkeit des Events. Im Zentrum solcher Trips steht die Möglichkeit für die Jugendlichen, sich selbst in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen in ein Projekt einzubringen. Es lässt sich jedoch feststellen, dass nicht die Menschen, denen geholfen werden soll, im Zentrum dieser Einsätze stehen, sondern vielmehr die Jugendlichen mit ihrem persönlichen Erleben dieser besonderen Situation, um ihnen einen erweiterten Blick auf das Reich Gottes zu ermöglichen. Diese Ausrichtung beschreibt Scott Meier zusammenfassend wie folgt: „Unser primäres Ziel sollte nicht sein, den armen Menschen zu helfen. Das wird geschehen, aber unser primäres Ziel sollte es sein, unseren Teenies zu helfen, Jesus Christus und sein Reich auf eine neue Weise zu sehen.“²²² Des Weiteren nimmt das Erleben eines Abenteurers und einer unvergesslichen und einzigartigen Erfahrung einen großen Platz in der Werbung für solche Trips ein.²²³ Aufgrund des Eventcharakters solcher Mission-Trips, die primär auf das Erleben der Jugendlichen fixiert sind, werden diese auch negativ als „Missions-Tourismus“ bezeichnet und sind in ihrer nachhaltigen Wirkung umstritten.²²⁴ Kritische Anfragen werden an die Motivation der Jugendlichen sowie an die Gefahr der Ausnutzung derjenigen Menschen gestellt, denen angeblich geholfen werden soll. Allerdings kann gerade in diesen Mission-Trips eine ganzheitliche missionarische Jugendarbeit gelebt werden, die einerseits anderen Menschen hilft und auf der anderen Seite den Helfern selbst

²²¹ Vgl. Schmoyer, Summer www.studentministry.org.

²²² Meier, ymtoday.com, aus dem Englischen übersetzt.

²²³ Vgl. Adventures, www.adventures.org.

²²⁴ Vgl. Schmoyer, Tips, www.studentministry.org; Schmoyer, Fan, www.studentministry.org

eine Hilfe ist. Wo hier Begegnungen auf Augenhöhe geschehen, können wir, wie im Konvivenz-Modell, innerhalb der Gruppe Lernende und Profitierende sein. Diese Eventform ist zurzeit im deutschsprachigen Raum noch eher überschaubar vertreten, im Gegensatz zu Amerika, wo sie seit mehreren Jahren eine zentrale Rolle in der Jugendarbeit eingenommen hat.²²⁵

6.2.3 „Special Events“

Die Bezeichnung „Special Event“ ist in diesem Abschnitt als Oberbegriff für Jugendevents zu verstehen, die von einer lokalen Jugendarbeit veranstaltet werden. Hinter dem Ausdruck „Special“ verbirgt sich allerdings nicht die gesteigerte Form eines Events, sondern der Begriff „Special Event“ wird als Name einer Kategorie verwendet, unter der verschiedene spezielle Formen von Events zusammengefasst sind. Die Veranstalter bestehen in diesem Fall vor allem aus ehrenamtlichen Mitarbeitern, aber auch hauptamtliche Mitarbeiter können dazu gehören. Die Events in dieser Darstellung umfassen eine Dauer von einer Stunde bis maximal einem Tag und richten sich, je nach ihrer Form, an unterschiedliche Zielgruppen. Einen wichtigen Aspekt, der bei den Special Events zu beachten ist, stellt die größere Möglichkeit dar, sie aufgrund der Kürze ihrer Dauer auch in geringeren Zeitabständen zu wiederholen. Dies ist bei dem hohen organisatorischen Aufwand, der den „Großen“ Events und Jugendfreizeiten vor allem aufgrund ihrer zeitlichen Länge vorausgeht, nicht in dem gleichen Maß möglich. Allerdings ist hier wiederum zu bedenken, dass ein Event ab einer gewissen Regelmäßigkeit nicht mehr in die Kategorie des Außergewöhnlichen und den Alltag Durchbrechenden fällt. Gebhardt verweist in den Grundmerkmalen von Events darauf, dass zwischen den einzelnen Veranstaltungen ein wahrnehmbarer zeitlicher Abstand bestehen muss. Aufgrund der Tatsache, dass missionarische Jugendarbeit ein dynamischer und schnelllebiger Kontext ist,²²⁶ in dem allein schon aufgrund der Altersgrenzen eine hohe Fluktuation herrscht, soll jedoch für die folgenden Ausführungen ein relativ

²²⁵ Vgl. Root, Mission 183. Neuere Entwicklungen von Mission Trips gehen weg von einer reinen Ausrichtung auf Jugendliche, hin zu generationsübergreifenden Events, bei denen die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern die intensiven Erfahrungen machen sollen. Vgl. Schmoyer, Fan www.studentministry.org.

²²⁶ Vgl. Stewart, www.morethandodgeball.com.

kleiner Turnus von einem halben Jahr als zeitliche Untergrenze akzeptiert werden. Des Weiteren hängt die Einzigartigkeit eines Events von seinem Innovationsgrad innerhalb des Kontextes der jeweiligen Jugendgruppe ab. Wo für die eine Jugendgruppe ein Gottesdienst für Jugendliche in der Stadt ein Event darstellt, ist dies für eine andere Jugendgruppe eine reguläre, wöchentliche oder monatliche Veranstaltung.

6.2.3.1 Outreach Event

Die erste Eventform, auf die innerhalb dieser Kategorie eingegangen wird, sind Outreach Events, weil sie die Grundausrichtung von Veranstaltungen beschreiben, die eine besondere Chance für missionarische Jugendarbeiten darstellen. Solche Veranstaltungen haben zum Ziel, eine Verbindung zu nicht gläubigen Jugendlichen herzustellen, ausgehend von ihren Bedürfnissen und Interessen. Der Hauptfokus liegt hier nicht darauf, das Evangelium zu predigen, sondern allein darauf, positive Beziehungen und Kontakte aufzubauen. Diese Beziehungen werden in dem Kontext auch als Brücken bezeichnet.²²⁷ Ein konkretes „Ziel ist es, ein punktuell positives Erlebnis zu ermöglichen und das Bild, das die Jugendlichen sich von Kirchen gemacht haben, zu erweitern, zu innovieren“²²⁸.

Als Beispiel für ein solches Event schreibt Stams über die Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. Die konkrete Veranstaltung war ein Hochseilgarten-Parcours innerhalb des Kirchengebäudes unter dem Motto „Zwischen Himmel und Erde“²²⁹. Dieses Event war auf außerhalb der Jugendkirche stehende Jugendliche ausgerichtet, weshalb gezielt zum Beispiel ganze Schulkassen eingeladen wurden, um so langfristige Kontakte zu den Schulen aufzubauen.²³⁰ Angesetzt wurde bei dem Interesse der Jugendlichen für die Trendsportart Klettern und ihrem Verlangen nach etwas Außergewöhnlichem, was den normalen Verlauf der Woche durchbricht und ganzheitlich erlebbar ist.²³¹ Die Schulkassen, zum

²²⁷ Vgl. Szymczak www.youthspecialties.com. Rick Warren spricht im Kontext des Gemeindebaus von einem solchen Event als „Brückenveranstaltung“, da es eine Brücke zwischen kirchendistanzierten Menschen und der Gemeinde baut. Vgl. Warren 138.

²²⁸ Stams 221.

²²⁹ AaO 182.

²³⁰ Vgl. aaO 221.

²³¹ Vgl. aaO 318.

Beispiel, konnten unter fachmännischer Betreuung und Einweisung diesen Parcours als Gruppe durchlaufen und sich bei erfolgreicher Absolvierung der Strecke im Gipfelbuch eintragen.²³² Nach der Bewältigung des Seilgartens wurde den Jugendlichen am Boden die Möglichkeit gegeben, „von dem Klettererlebnis, den aufwühlenden positiven Erfahrungen des etwas Gewagt- und Geschafft-habens, aber auch den negativen Erlebnissen des Kraftverlustes und Scheiterns zu berichten und diese verarbeiten zu können“²³³. In diesem Event ging es darum, Jugendliche an den Ort „Kirche“ heranzuführen und ihnen hier positive Erfahrungen zu ermöglichen. Ausgehend von der Beobachtung der verschiedenen Jugendstudien, dass ein Großteil von ihnen mit Kirchen eher etwas Langweiliges als etwas Spannendes und Positives verbindet, verhelfen gerade solche Events einer großen Anzahl von Jugendlichen dazu, eine ganz neue und andere Erfahrung mit der Kirche zu machen. „Gewohnte Grenzen zu überschreiten, in einer Kirche zu skaten oder zu klettern, das ist nicht langweilig, das erzeugt Spannung, verspricht Erlebnishaftigkeit, Intensität.“²³⁴ Zusammenfassend gesagt, wurde dieses Kletter-Event als Türöffner für Jugendliche bewertet, um so eine Brücke für weitere Veranstaltungen der Jugendarbeit zu schaffen.²³⁵

An dieser Stelle sollen einige weitere Beispiele für Outreach Events erwähnt werden, hinter denen eine geringe Vorbereitung und ein niedriger Durchführungsaufwand stehen und an denen noch einige zentrale Chancen solcher niederschwelliger Events aufgezeigt werden können. Die Bezeichnung „niederschwellig“ wird deshalb verwendet, weil diese Events vordergründig auf die Interessen der Jugendlichen ausgerichtet sind²³⁶ und Elemente wie Predigten oder Bibelarbeiten entweder selten vorkommen oder in einer sehr unkonventionellen Art, um Kontakte aufzubauen und Hemmschwellen zwischen den Jugendlichen und der Kirche abzubauen. Hierzu werden beispielsweise Sportwettkämpfe, LAN-Partys (Lokale Computerspieleveranstaltungen), Konzerte

²³² Vgl. Stams 183. Ein genauer Ablauf des Events findet sich bei Stams auf Seite 318 dargelegt.

²³³ Stams 183.

²³⁴ AaO 332.

²³⁵ Vgl. aaO 221.

²³⁶ Stams beschreibt diese Events auch als einen Versuch, Jugendliche in die Kirche zu „locken“. Vgl. Stams 182.

und Feste aller Art veranstaltet.²³⁷ In der praktisch orientierten, missionarischen Literatur zu Jugendarbeit gibt es einige Bücher, die möglichst jugendgerechte und kreative Ideen für Outreach Events vorstellen.²³⁸ Solche Events werden bewusst so gestaltet, dass es Jugendlichen leichter fällt, ihre Freunde dazu Events einzuladen. Oft steht, innerhalb des Gesamtkonzeptes der Jugendarbeit, hinter dieser Eventform das Prinzip der „Freundschaftsevangelisation“, wobei auch ein Schwerpunkt auf die Vorbereitung der betreffenden jugendlichen Teilnehmer der Arbeit gelegt wird.²³⁹ Die Jugendlichen, die ihre Freunde einladen, müssen darauf vertrauen können, dass das Event nicht „peinlich“ wird und sie sich nicht vor ihren Freunden blamieren.²⁴⁰ Die Hoffnung besteht darin, dass die Freunde nach dem Event sagen, "Eure Kirche ist cool, ich will wiederkommen!"²⁴¹ Es geht darum, eine Grundlage und Offenheit dafür zu schaffen, dass Jugendliche wieder zur Kirche kommen, Nachfragen stellen und dann durch Gespräche oder andere Veranstaltungen das Evangelium hören.²⁴² Eine praktische Möglichkeit dahingehend könnte zum Beispiel sein, die jugendlichen Gäste nach dem Event eine Informationskarte auszufüllen zu lassen, wenn sie in der Zukunft über weitere Events informiert werden möchten.²⁴³ Denn ein zentraler Gedanke von Outreach Events im kirchlichen Kontext ist, dass sie nicht für sich allein stehen, sondern in ein Gesamtkonzept und eine Reihe anderer Veranstaltungen eingebunden sind, die ein solches „Special Event“ einerseits vorbereiten und andererseits im Anschluss daran weitere Möglichkeiten der Partizipation für Jugendliche bieten.²⁴⁴ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Outreach Events in der missionarischen Jugendarbeit von großer Bedeutung sind, weil sie für

²³⁷ Es sollte jedoch kritisch hinterfragt werden, ob jede dieser Formen mit den Werten und Zielen missionarischer Jugendarbeit vereinbar ist, wie zum Beispiel der Bereich der Computerspiele mit gewaltverherrlichenden Inhalten.

²³⁸ Vgl. LaDue 4; Youth Specialties 5-7.

²³⁹ Vgl. Boshers 218-219.

²⁴⁰ Vgl. aaO 232. Wo dieses Vertrauen vorhanden ist, werden Jugendliche fast ganz automatisch ihre Freunde zu diesen Events mitbringen. Vgl. Stewart www.morethandodgeball.com.

²⁴¹ Szymczak, www.youthspecialties.com.

²⁴² Vgl. ebd. Kritisch gegenüber den Outreach Events äußert sich Schmoyer, indem er behauptet, zu solchen Events kämen vor allem christliche Jugendliche aus anderen Jugendgruppen. Vgl. Schmoyer, Problem www.studentministry.org.

²⁴³ Vgl. Szymczak, www.youthspecialties.com.

²⁴⁴ Vgl. Griffin www.morethandodgeball.com; Szymczak www.youthspecialties.com.

nichtchristliche Jugendliche ein Opener, ein guter Einstieg in die Kirche und den Glauben sind.

6.2.3.2 Jugendgottesdienste

Jugendgottesdienste gehören zu einer der Grundformen von Jugendarbeit. Wo sie innerhalb einer Arbeit in einer „ähnlichen“ Form mehr als zwei Mal im Jahr stattfinden, werden sie in der vorliegenden Arbeit allerdings nicht zu den Events gezählt. Jedoch können auch in missionarischen Jugendarbeiten, die regelmäßig Jugendgottesdienste veranstalten, einzelne Gottesdienste aufgrund ihrer Einzigartigkeit und Besonderheit als Event betrachtet werden. Die Bedingungen dafür sind, dass dieser Jugendgottesdienst über einen längeren Zeitraum hinweg geplant wurde, erhebliche Unterschiede zu den „normalen“ Jugendgottesdiensten aufweist und in einer besonderen Form beworben wird. Im Folgenden sollen einige Jugendgottesdienste skizziert werden, die in ihrem speziellen Kontext ein Event darstellen.

Ein wichtiger Faktor für jedes Event im Jugendkontext ist der Spaßfaktor. Deshalb darf er auch bei den Event-Gottesdiensten nicht fehlen.²⁴⁵ Ein von vielen Teilnehmern als etwas Einzigartiges erlebtes Modell von Jugendgottesdiensten ist dasjenige, welches in seiner Form einen Schwerpunkt auf *kulturellen und ästhetischen Synkretismus* setzt.²⁴⁶ Hier findet der Gottesdienst in einem alternativen Umfeld statt oder wird mit ganz unterschiedlichen und speziell jugendlichen Elementen kombiniert. „Während der Event-Gottesdienste wird versucht, das außergewöhnliche Tun, das sich an den Interessen der Jugendlichen orientiert (wie Skaten, ‚Hip-hoppen‘, Klettern in der Kirche), in einen neuen Deutungszusammenhang zu stellen und bewusst vor Gott zu bringen.“²⁴⁷ Diese außergewöhnlichen Kombinationen innerhalb eines Gottesdienstes, ausgehend von den Vorlieben der Jugendlichen, macht sie auch für nicht regelmäßig einen Gottesdienst besuchende Personen attraktiv. Somit sind diese Events auf eine spezielle Zielgruppe zugeschnitten, knüpfen bei deren

²⁴⁵ Als Ausnahme hierfür kann auf eher meditative Gottesdienste, wie zum Beispiel die Taizé-Gottesdienste, verwiesen werden.

²⁴⁶ Wichtig bei all diesen Punkten ist, dass alle Grundmerkmale für ein Event erfüllt sind, wobei jedoch unterschiedliche Gewichtungen vorgenommen werden können.

²⁴⁷ Stams 175.

Neigungen an und geben den zu ihr gehörenden Personen die Möglichkeit, diese auch auszuleben. Die missionarischen Möglichkeiten von Jugendgottesdiensten, vor allem von denjenigen, die innerhalb von „Großen“ Events abgehalten werden, bestehen, laut dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), darin, „dass sie junge Menschen, die kirchenfern oder glaubensdistanziert sind, in Kontakt mit dem Evangelium und mit authentischen und jugendkulturell angebundenen Erfahrungsfeldern des Glaubens bringen können“²⁴⁸. Besondere Räume für einen Jugendgottesdienst sind zum Beispiel ein Kinosaal, eine alte Fabrikhalle oder ein Open Air-Event. Eine weitere Möglichkeit, wie ein Gottesdienst zu einem Event werden kann, ist eine herausstechende *monothematische Fokussierung*. Als Beispiel hierfür lässt sich auf die „Target Night“ der missionarischen Jugend der Willow Creek Community Church verweisen.²⁴⁹ Dahinter verbirgt sich ein Jugendgottesdienst, der speziell auf nichtchristliche Jugendliche ausgerichtet ist und von den Mitarbeitern und Jugendlichen der Gruppe über einen längeren Zeitraum hinweg praktisch und im Gebet vorbereitet wurde.²⁵⁰ Am Abend selbst wird das Evangelium auf eine sehr deutliche und kompakte, jedoch für Jugendliche verständliche Art erklärt und anschließend den Anwesenden die Möglichkeit gegeben, in ganz individueller Form „nächste Schritte zu Gott hin zu unternehmen“²⁵¹.

Eine allgemeine Chance von Events innerhalb der Jugendarbeit, die sich aber besonders gut im Rahmen von Jugendgottesdiensten umsetzen lässt, ist für Jugendliche die Möglichkeit der Mitarbeit. Gerade bei Jugendgottesdiensten gibt es eine große Bandbreite an Bereichen, in denen sich Jugendliche einbringen können. Auch die zeitliche und organisatorische Überschaubarkeit eines solchen Events, sowie die Möglichkeit, ein Teil von einer einzigartigen Sache zu sein, macht das Engagement für Jugendliche attraktiv. Diese Chance lässt sich in ihrer Relevanz für die missionarische Jugendarbeit kaum überbetonen. Grundlage für die Umwandlung dieser Chance in eine Tatsache ist jedoch, dass die Jugendlichen wirklich Freiheit zur Gestaltung einzelner Elemente bekommen und sich den Bereich, in welchem sie sich einbringen, eigenständig und unverbindlich wählen

²⁴⁸ Kirche 48.

²⁴⁹ Vgl. Boshers 230.

²⁵⁰ Vgl. ebd.

²⁵¹ Ebd.

können. Eine Mitarbeit kann bei Gottesdiensten in den Bereichen Band, Moderation, Anspiel, Multimedia, Sound-/Licht-Technik, Dekoration, Zeugnis, Werbung und vor allem in der Gestaltung des Gesamtkonzeptes und der Auswahl des Themas erfolgen. Die Jugendlichen in diesen Prozessen kompetent zu begleiten, sie zu fördern und ihnen zu helfen, einen Platz für sich und ihre Fähigkeiten zu finden, ist eine der zentralsten Aufgaben von Mitarbeitern in einer Jugendarbeit. Als positives Beispiel für solch eine Entdeckung und Förderung von Potenzial innerhalb der Jugendarbeit beschreibt Rick Chromey, wie eine schüchterne 13-Jährige ihre Aufgabe im Fotografieren der Jugendevents und der anschließenden Erstellung von Collagen gefunden hat.²⁵² Für Jugendliche, die Gottesdienste bis dahin als langweilig erlebt haben, besteht hier die Chance dazu, einen jugendgemäßen und besonderen Gottesdienst zu gestalten und darin eine zentrale Rolle einzunehmen.²⁵³ Wo die für Jugendliche „biografisch relevanten Themen und ihre Ideen in die Konzeption einer Veranstaltung Eingang finden, [...] lassen sich auch kirchenferne Jugendliche durchaus für ein kirchliches Projekt begeistern“²⁵⁴. Die größte Chance eines solchen Events besteht dort, wo Jugendliche es als ihr eigenes ansehen und nicht nur als das der Jugendarbeit, da sie daraufhin auch begeisterte Werbeträger für die Veranstaltung sind und ganz selbstverständlich ihre Freunde einladen.²⁵⁵

6.2.3.3 Sozialdiakonische Events

Es handelt sich bei sozialdiakonischen Events um Ereignisse, bei denen Jugendliche anderen Menschen bei unterschiedlichen Problemen helfen. Bei diesem Event liegt der Schwerpunkt innerhalb der missionarischen Jugendarbeit auf der praktischen und diakonischen Seite.²⁵⁶ Im Jahr 2011 fand zum Beispiel eine speziell für Jugendgruppen konzipierte, deutschlandweite, missionarische Initiative mit dem Namen „Initiative Hoffnung. Dienen mit Wort und Tat“ statt. Im eigens dafür erstellten Ideen-Magazin heißt es: „Wir wollen alle die Ärmel hochkrempeln und anpacken und mit vielen Aktionen anderen helfen. [...] Es

²⁵² Vgl. Chromey 67.

²⁵³ Vgl. Kirche 49.

²⁵⁴ Otto 290.

²⁵⁵ Vgl. ebd.

²⁵⁶ Vgl. Dye, www.morethandodgeball.com.

geht darum, verschiedene Aktionen auszuprobieren und einfach mal anzufangen. Mit kleinen Ideen und großen Projekten.“²⁵⁷ In dem Magazin wurden als Inspiration unterschiedliche Möglichkeiten vorgestellt, von kleinen Aktionen bis hin zu großen Events. Dazu zählt zum Beispiel, einen „Action Nachmittag“ für Kinder auf einem Spielplatz in einer Brennpunktgegend der Stadt zu organisieren.²⁵⁸ Diese sozialdiakonischen Events bieten die Möglichkeit, „eine Verbindung von persönlicher Frömmigkeit und Lebensform mit glaubwürdigem öffentlichen Handeln angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen“²⁵⁹ herzustellen. Insgesamt handelt es sich bei sozialdiakonischen Events um Veranstaltungen, die von den Jugendlichen selbst organisiert werden und das Ziel haben, anderen Menschen zu helfen. In dieser Ausrichtung ähneln sie den Mission-Trips, finden aber im Gegensatz zu diesen in nächster Nähe und über einen viel kürzeren Zeitraum hinweg statt. Auch die sozialdiakonischen Events sind speziell missionarische Events, in denen ein ganzheitlicher Ansatz zum Tragen kommt, die darüber hinaus jedoch im engeren Umfeld der Gemeinde platziert sind. Die Chance solcher Events liegt hier in der Möglichkeit, in einer punktuellen Aktion für den Ort da zu sein. Und vielleicht entwickeln sich aus einzelnen Events andere, regelmäßige Veranstaltungen oder Initiativen für den Ort.

7 Chancen und Gefahren von Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit

Verschiedene Formen von Events haben unterschiedliche Vor- und Nachteile. Insgesamt bieten sich solche Veranstaltungen in ihrer Eigenschaft als besondere Highlights jedoch vor allem als Opener oder Möglichkeit der Mitarbeit an. Allerdings ist immer darauf zu achten, dass eine ausgeglichene Gewichtung von Events im Rahmen des Gesamtkonzepts geschieht, um einem sogenannten „Eventchristentum“ vorzubeugen und stattdessen eine nachhaltige Wirkung für die Teilnehmer zu erzielen. Auf der Grundlage der Ausführungen des vorhergehenden Kapitels sollen in diesem Abschnitt zusammenfassend die wichtigsten Chancen und Gefahren von Events erläutert werden.

²⁵⁷ Hoffnung 3.

²⁵⁸ Vgl. aaO 17.

²⁵⁹ Affolderbach, Jugend 420.

7.1 Chancen von Events

7.1.1 Ein Highlight

Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit sind Highlights, die aus dem restlichen Angebot der Arbeit positiv herausstechen. Sie unterbrechen den gewohnten Verlauf und werden als etwas Besonderes und Außergewöhnliches empfunden. Auf solch ein Event freuen sich vor allem die regelmäßigen Teilnehmer einer Jugendarbeit und leben auf diesen Höhepunkt hin.²⁶⁰ Hierzu zählen vor allem Jugendcamps, Mission-Trips, große Events, aber auch von der Gruppe selbst veranstaltete, besondere Events. Bei denjenigen Jugendlichen, die nicht regelmäßig eine christliche Jugendarbeit besuchen, findet sich gegen die traditionellen Angebote und Veranstaltungen der Kirche oftmals eine starke Ablehnung, wohingegen sie häufig „positive Erfahrungen bei der Teilnahme an Jugendgruppen, Freizeiten, Kirchentagen und anderen Veranstaltungen [machen], bei denen die sonst greifenden Vorbehalte keine Schwelle zu bilden scheinen“²⁶¹. Viele Jugendliche beschreiben Events außerdem deshalb als Highlights, weil sie als „Moment der Verdichtung von biografischer, sozialer und religiöser Erfahrung“²⁶² wahrgenommen werden. Auch gerade das Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe, welches durch das Event verstärkt wird, ist dann wiederum für die regelmäßigen Teilnehmer besonders wichtig. Die Perspektive, ich stehe mit meinem Glauben nicht alleine, sondern es gibt noch viele andere Jugendliche, die das gleiche glauben und mit denen ich durch diese Gemeinsamkeit verbunden bin. Vor allem jugendliche Christen empfinden sich oft sehr intensiv als Minderheit und sind es, statistisch gesehen, auch.²⁶³ Gerade hier bestehen Chancen für die großen Events darin, dass Jugendliche die intensive positive Erfahrung machen, dass sie mit ihrem Glauben nicht alleine dastehen.²⁶⁴ Darüber hinaus stellen Events im Kontext der missionarischen Jugendarbeit eine Zeit dar, „in der Ausdrucksformen jugendlichen Milieus und

²⁶⁰ Vgl. Freitag, Festivalisierung 7.

²⁶¹ Affolderbach, Jugend 414.

²⁶² Freitag, Festivalisierung 7. Freitag nennt diese Momente hier deshalb auch Kristallisationspunkte.

²⁶³ Vgl. Gebhardt, Feste 89.

²⁶⁴ Vgl. Foitzik 57.

jugendlicher Lebenswelten dominieren, jugendästhetische Elemente vorherrschen und die Dominanz erwachsenen-kultureller Ästhetik auf Zeit durchbrochen werden“²⁶⁵. Auch für Jugendliche in der Mitarbeit können zum Beispiel große Schulungsevents auf der einen Seite eine Bestärkung sein, dass noch viele andere Jugendliche sich engagieren und auf der anderen Seite kann dieses Erlebnis eine demütige Haltung fördern, indem man sich mit anderen Arbeiten und Projekten auseinandersetzt. Aus solch einem Informationsaustausch über die verschiedenen Veranstaltungen und Organisationen entstehen dann oft auch neue eigene Impulse und Ideen.²⁶⁶ Vor allem außergewöhnliche Events und die damit verbundene Hoffnung der Teilnehmer auf ein einmaliges Erlebnis haben ihre Vorzüge in der „Anschlussfähigkeit an die Jugendkultur sowie die hohe Öffentlichkeitswirksamkeit“²⁶⁷. In wieweit eine zu starke Ausprägung von Events als Highlights der missionarischen Jugendarbeit womöglich schadet und ein Eventchristentum hervorruft, soll weiter unten im Abschnitt über die Gefahren von Events näher betrachtet werden.

7.1.2 Opener

Events, die bei Jugendlichen als etwas Gutes und Positives erlebt werden, sind oft die Grundlage dafür, um die Teilnehmer auch für andere Veranstaltungen zu gewinnen.²⁶⁸ Somit können Events für Jugendliche, die der Kirche allgemein negativ gegenüberstehen, ein sogenannter „Türöffner“ sein, um erste Kontakte zu schließen. Dafür ist entscheidend, dass dieses Event niederschwellig gestaltet ist, was bedeutet, dass es eine für alle Jugendlichen offene Veranstaltung ist und nicht nur für einen exklusiven Personenkreis. Gerade da, wo Events an den Interessen der Jugendlichen anknüpfen und diese Veranstaltungen als „ungezwungen und unverbindlich wahrgenommen werden“²⁶⁹, lassen sich auch nichtchristliche Jugendliche auf ein Event im Kontext von missionarischer Jugendarbeit ein. Solange das Programm vor allem „kurzweilig, unterhaltsam und

²⁶⁵ Freitag, Festivalisierung 8.

²⁶⁶ Vgl. Matlock, www.dougfields.com.

²⁶⁷ Stams 129.

²⁶⁸ Vgl. Otto 290.

²⁶⁹ Ahlbrecht 152.

witzig“²⁷⁰ ist und in dieser Form auf die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen eingeht, setzt es die Hemmschwelle für den Besuch eines solchen Events auf einem sehr niedrigen Niveau an.²⁷¹ Eine weitere Chance kann darin bestehen, das Event nicht in der Gemeinde stattfinden zu lassen, um auch Gäste zu erreichen, die sonst nicht in eine Kirche gegangen wären.²⁷² Außerdem können durch die Veranstaltung von Events außerhalb der Gemeinde auch „gemeindeferne“ Jugendliche neugierig darauf werden und in einem für sie gewohnten Kontext bleiben.²⁷³

Aber auch innerhalb einer bestehenden Jugendarbeit bieten Events für die regelmäßig teilnehmenden Jugendlichen eine optimale Gelegenheit, ihre Freunde einzuladen. Hier bestehen besondere Chancen dort, wo ein Event bewusst für Freunde der Jugendlichen gestaltet ist und die Mitglieder der Jugendgruppe darauf vertrauen können, dass sie sich nicht vor diesen blamieren werden. Darüber hinaus weist Oliver Ahlfeld den persönlichen Kontaktchancen nach einem Event eine besonders wichtige Rolle zu. „Das eigentliche Event war zwar vorbei, aber dieser Teil, die Gespräche mit den Gästen, gehört zum Wichtigsten, was eine Veranstaltung dieser Art bieten kann.“²⁷⁴ Innerhalb der missionarischen Jugendarbeit stellte das Event demnach eine zentrale Gelegenheit dar, um mit Gästen ins Gespräch zu kommen.²⁷⁵ Die grundsätzliche Frage jedoch bleibt, ob das Event „einer Kontaktaufnahme, die auf eine Einbindung Jugendlicher zielt[, dient]: die Einbindung Jugendlicher [...] in weitere kirchliche Aktivitäten? Oder soll es zuallererst den Jugendlichen dienen?“²⁷⁶ Ab welchem Punkt hat sich ein Event gelohnt? Was sind die Erwartungen an ein Event? Reicht es, dass Jugendlichen eine gute Zeit hatten, in der sie sich entspannen konnten und Spaß hatten? Oder sollte am Ende des Events der Wunsch der Jugendlichen zur Bekehrung stehen? „Welche Kriterien legen sie

²⁷⁰ Ahlbrecht 153.

²⁷¹ Rick Holland wendet sich recht kritisch gegen solche Veranstaltungsformen, weil sie seines Erachtens zu stark auf Unterhaltung ausgerichtet sind, um so Jugendliche in die Kirche locken zu können. Vgl. Holland 7-8.

²⁷² Vgl. Ahlfeld 130.

²⁷³ Vgl. Chromey 118.

²⁷⁴ Ahlfeld 130. Dagegen sieht Stams nicht die Kontakte als wichtigstes Element an, sondern es „den Jugendlichen [zu] ermöglichen, eine besondere religiöse Erfahrung zu machen.“ Stams 311.

²⁷⁵ Vgl. Chromey 54; Fields 112-113.

²⁷⁶ Stams 309.

zugrunde, damit das Event als gelungene Veranstaltung bewertet werden kann?“²⁷⁷ Gerade in der missionarischen Jugendarbeit, an die der insgesamt sehr hohe Anspruch besteht, Jugendlichen ganzheitlich zu helfen, muss diese Frage für jedes Event neu geklärt werden. Hier besteht ein großer Unterschied zu sogenannten „Marketingevents, die versuchen, den Teilnehmer oder die Teilnehmerin auf ein bestimmtes Produkt hin langfristig zu beeinflussen“²⁷⁸. Im christlichen Kontext jedoch sollte darauf geachtet werden, dass die Teilnehmer eines Events in keiner Weise unter Druck gesetzt werden, sondern gänzlich selbst entscheiden können, wie sie die erhaltenen Informationen für sich verwerten und anwenden möchten.²⁷⁹

7.1.3 Projektorientierte Mitarbeit

Events sind in der missionarischen Jugendarbeit ein idealer Rahmen, um die eigenen Fähigkeiten und Interessen in einem zeitlich begrenzten Projekt einzubringen.²⁸⁰ „Projektorientierung macht für alle Beteiligten kalkulierbarer, worauf man sich (verbindlich) einläßt. Der auch zeitlich überschaubare Zusammenhang von Anstrengung und Ergebnis bewahrt vor Überforderung.“²⁸¹ Durch diese Überschaubarkeit lassen sich für Events leichter Mitarbeiter gewinnen als für eine kontinuierliche Mitarbeit. Das gilt für Erwachsene, aber vor allem für Jugendliche, bei denen ohnehin eine große Abneigung gegen Verbindlichkeit besteht, welche sich jedoch noch verstärkt im Bereich der Mitarbeit zeigt. Allerdings können innerhalb des Gesamtkonzeptes der Jugendarbeit, durch die kurzfristige Beteiligung an jeweils nur einem Event, starke Wechsel, sowohl personeller Art als auch in Bezug auf die Zielgruppe, entstehen „die von Erfahrungsbrüchen über Kontinuitätsbrüche bis hin zu Organisationsbrüchen reichen“²⁸². Um dem entgegenzuwirken, ist eine gute Koordination der Jugendarbeit durch einen Leiter oder ein Leitungsteam vonnöten.

²⁷⁷ Stams 309.

²⁷⁸ AaO 333.

²⁷⁹ Vgl. aaO 332-333.

²⁸⁰ Vgl. Hoffmann 85.

²⁸¹ Dorgerloh 92.

²⁸² Kascha 280.

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Jugendliche in einem Projekt mitarbeiten, ist die Möglichkeit, ihre persönliche, jugendliche Kultur, Fragen, Themen und Ideen einbringen zu können und in diesen ernst genommen zu werden. Jugendlichen soll ein förderndes und offenes Umfeld gegeben werden, in dem sie ihre Fähigkeiten ausprobieren können und in dem sie bestimmen können, in wie weit und intensiv sie sich in die Mitarbeit investieren wollen. Vor allem Events wie Gottesdienste oder Special Events bieten eine große Plattform, sich ganz individuell einzubringen. Bei sozialdiakonischen Events und Mission-Trips wird das Erleben des gemeinsam gestalteten Mitarbeitens für alle Teilnehmer sogar verstärkt in den Fokus gerückt. Abschreckend dagegen finden Jugendliche jeglichen Versuch der Vereinnahmung und wenn das Gefühl einer dauerhaften Verpflichtung entsteht. Jugendlichen muss unbedingt die Freiheit gegeben werden, nach dem Ende des Events ohne jegliche Verpflichtung gehen zu dürfen.

Gerade die Mitarbeit bei einem außergewöhnlichen Event kann auf Jugendliche enorm anziehend wirkend. Wo hier ein positiver und offener Rahmen geschaffen wird, lassen sich auch Jugendliche für die Mitarbeit begeistern, die sonst der Kirche fern stehen. Besonders die mit dem Projekt verbundene Herausforderung macht eine Beteiligung für Jugendliche attraktiv und entspricht ihrer Suche nach einzigartigen Erfahrungen. Grenzen liegen hier allerdings im Bereich der großen Events und deren oft hohem Grad an Professionalität in der Planung und Durchführung. Der Anspruch der Professionalität kann für Jugendliche die Hemmschwelle deutlich erhöhen oder ihnen sogar komplett die Möglichkeit nehmen, sich an dem Event zu beteiligen.²⁸³ So existiert zwischen Professionalität und der Möglichkeit der Partizipation eine Spannung,²⁸⁴ die jedoch nicht komplett in Richtung einer der beiden Extreme aufgelöst werden darf, weil gerade auch die Professionalität von Eventmanagement und -durchführung wiederum auf andere Mitarbeiter und Teilnehmer anziehend wirken kann. Zusammenfassend lässt sich die hohe Kompatibilität zwischen den Möglichkeiten, die Events bieten, und den Bedürfnissen der Jugendlichen nach einem ihnen entsprechenden Platz der Partizipation betonen. Die größte Chance

²⁸³ Vgl. Stams 354.

²⁸⁴ Vgl. aaO 354-55.

in der Mitarbeit von Jugendlichen besteht allerdings darin, dass Jugendliche auf diese Weise von ihrem Event besonders überzeugt sind und dann automatisch ihre Freunde dazu einladen.

Abschließend soll noch auf die besondere Möglichkeit von projektartigen Events hingewiesen werden, eine Verknüpfung zum sozialen Umfeld der Jugendarbeit und deren Teilnehmern herzustellen. Hierbei kann leicht eine Zusammenarbeit mit der Schule, dem Elternhaus, einem Geschäft der Stadt oder einer anderen Organisation erfolgen.²⁸⁵

7.2 Gefahren von Events

7.2.1 Eventchristentum

Ausgehend von den Beobachtungen der zunehmenden Bedeutung und Ausbreitung von Events in der missionarischen Jugendarbeit, sollen in diesem Punkt mögliche Gefahren eines daraus resultierenden Eventchristentums bei Jugendlichen und die negativen Auswirkungen auf die kontinuierliche Arbeit benannt werden. Zuerst einmal lässt sich darauf verweisen, dass Feste mit den Grundmerkmalen eines Events „offenbar zur menschlichen Kultur [gehören], seit es Kultur-Zeugnisse gibt – und zur biblischen, jüdisch-christlichen Tradition allzumal.“²⁸⁶ Knoblauch macht darauf aufmerksam, dass man sogar von einer „Event-Religiosität“ sprechen könnte, wenn man bedenkt, dass die zentralen Veranstaltungen im Leben eines Menschen (Hochzeit, Taufe, Beerdigung) meist in der Kirche stattfinden und seinem „Lebenslauf eine Struktur verleihen“²⁸⁷. Darüber hinaus hat es schon seit den Anfängen der Entwicklung der Jugendarbeit innerhalb der Gemeinde besondere Events, wie zum Beispiel große Jugendtreffen und Freizeiten, gegeben.²⁸⁸ Events sind auch ein fester Bestandteil aktueller missionarischer Jugendarbeit, mit steigender Relevanz.

Gefahren bestehen dort, wo die Tendenz der zunehmenden Bedeutung von Events zur Folge hat, dass nur noch die Form des Events präferiert wird und alle

²⁸⁵ Vgl. Kascha 280.

²⁸⁶ Freitag, Festivalisierung 1.

²⁸⁷ Knoblauch 47.

²⁸⁸ Vgl. Freitag, Festivalisierung 1.

anderen Formen in den Hintergrund treten.²⁸⁹ Diese Entwicklung kann sich einerseits bei Trägern von Jugendgruppen, aber auch bei einzelnen Jugendlichen verstärken. Zuerst soll jedoch auf solch eine Entwicklung bei den Veranstaltern eingegangen werden. In der Praxis würde eine solche Tendenz zu einer Inflation von Events innerhalb der Jugendarbeit führen, wodurch diese aber langfristig ihre Besonderheit und Außergewöhnlichkeit verlören. Die Form des Events kann jedoch schon aufgrund „ihrer inliegenden Steigerungsdynamik nicht den Alltag der Jugendkirche bestimmen“²⁹⁰, weil diese sonst zum Scheitern verurteilt wäre. Desgleichen kann diese Inflation zu einer Abwertung der normalen Veranstaltungen führen und „das ‚normale‘ Erleben wird [als] reizlos“²⁹¹ bewertet. In Gruppen mit einem inflationären Eventgebrauch werden auf Dauer „normale“ Events mit dem Zusatz „spezial“ versehen, um so ihre Besonderheit und Einzigartigkeit innerhalb der Reihe von Events zu betonen. Entscheidend für die missionarische Jugendarbeit ist eine Ausgeglichenheit zwischen dem „Alltag“ und den Events. Obwohl Events gerade bei Jugendlichen einen enorm hohen Stellwert besitzen, können sie „nicht die kontinuierliche Gruppenarbeit und Beziehungsarbeit vor Ort ersetzen“²⁹². Die missionarische Jugendarbeit muss einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, welcher die Jugendlichen auch im Alltag fördert und begleitet und dies nicht nur auf Events zu verlagern versucht. Stams beschreibt als Ziel der Jugendarbeit, „Jugendliche nicht als Objekte durch ein Event zum ‚Konsum‘ christlichen Glaubens zu ‚verführen‘, sondern sie als Subjekte ihres Glaubens wahr- und ernstzunehmen und ihre Handlungsfähigkeit zu erweitern“²⁹³. Christsein beschränkt sich nicht nur auf einzelne Events, sondern betrifft das gesamte Leben mit seinen Highlights, aber auch dem Alltag. Vor allem sollte die „normale, schwierige, „unschöne“ Form der Nachfolge“²⁹⁴ nicht vernachlässigt werden, welche nun einmal aufgrund ihres alltäglichen Charakters in jeglicher Hinsicht im grundsätzlichen Kontrast zu Events steht. Wo sich jedoch das Christsein der Jugendlichen vor allem auf Events konzentriert und

²⁸⁹ Bei einzelnen Jugendlichen kann diese Reaktion und Fixierung auf Events auch als „Event-hopping“ bezeichnet werden. Freitag, Festivalisierung 9.

²⁹⁰ Stams 129.

²⁹¹ Freitag, Festivalisierung 9.

²⁹² Ein starkes Stück Protestantismus 33.

²⁹³ Stams 133.

²⁹⁴ Freitag, Festivalisierung 9.

auch dort eher die Erwartungen auf das besondere Erlebnis und den Spaß ausgerichtet sind, kommt es auf Seiten der Teilnehmer und Veranstalter zu kontrastierenden Erwartungen. Freitag beschreibt dieses Phänomen als „Hybrid-Event-Falle“²⁹⁵, bei welcher, in Anlehnung an den Hybrid-Motor, verschiedene und teilweise gegensätzliche Motivationen für einerseits die Organisation eines Events und andererseits die Teilnahme an diesem bestehen. Als konkretes Beispiel könnte die Motivation der Veranstalter die „Stärkung von Glauben und Kirchen‘/katholischer Weltjugendtag [oder] ‚missionarische Existenz‘/Christival“²⁹⁶ sein und dem gegenüber würden Spaß, Gemeinschaft, neue Kontakte und ein „geiles Event erleben“²⁹⁷ als die Bedürfnisse der Jugendlichen stehen. Freitag verweist darauf, „solcher Hybrid-Motivation nicht nur gelassen, sondern auch offensiv Rechnung zu tragen - allerdings ohne die eigene Intention dabei zu vernachlässigen“²⁹⁸. Wichtig ist daher, sich dieser Differenzen und Spannungen bewusst zu sein, die Erwartungen der Teilnehmer möglichst genau für sich zu fassen und die Intentionen und Erwartungen von Seiten der Eventveranstalter möglichst transparent und gut zu kommunizieren.

7.2.2 Event als Strohfeuer

In diesem Abschnitt soll auf die Gefahr hingewiesen werden, dass Events möglicherweise nur eine recht kurze Wirkung haben und, wie bei einem Strohfeuer, kaum nachhaltige Veränderung bewirken. Events in der missionarischen Jugendarbeit haben oft einen hohen Zulauf an Gästen und sind diejenigen Veranstaltungen, welche am ehesten eine öffentliche Wirkung erzielen. Große Events, wie zum Beispiel die Weltjugendtage, beeindrucken durch ihre tausend Besucher und ihre hohe Professionalität in vielen eventtechnischen Bereichen. Hinter diesen Events steht in der Regel ein immenser Aufwand an Zeit und Kosten, welcher in Bezug auf seinen nachhaltigen Nutzen oft hinterfragt wird.²⁹⁹ Hans-Werner Deppe zum Beispiel sieht bei solchen großen Events ein Missverhältnis zwischen dem Geld, das für eine

²⁹⁵ Freitag, Festivalisierung 8.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ AaO 9.

²⁹⁹ Vgl. Deppe 13.

professionelle Bühnentechnik ausgegeben wird und, auf der anderen Seite, der Investition in „Materialien und Hilfen zum Bibelstudium“³⁰⁰, welche eine langfristige, tägliche Unterstützung für die Jugendlichen bieten.³⁰¹ Die grundsätzliche Frage hierbei ist, in wie weit schon von Seiten der Planung her auf eine Anschlussfähigkeit des Events zum persönlichen oder Jugendgruppenalltag geachtet wurde und ob das Event in ein Gesamtkonzept integriert ist. Es lässt sich zwar beobachten, dass sich eine Vielzahl von Jugendlichen zu missionarischen Events einladen lassen, darüber hinaus jedoch nur wenige Kontakt zu einer Jugendgruppe finden.

Stams verweist darauf, dass der Schritt vom Event zum „Alltag“ der Gruppe vielen Jugendlichen schwer fällt und führt dazu die Beobachtung an, dass Jugendliche das Event an sich zwar als gut und ansprechend erlebt haben, das restliche Angebot der Jugendgruppe jedoch als weniger oder nicht ausreichend attraktiv ansehen, um es zu besuchen.³⁰² Teilweise bieten missionarische Jugendarbeiten zwar niederschwellige Events an, aber das restliche Programm entspricht in seinen Merkmalen eher dem Gegenteil. Ein Lösungsansatz könnte darin bestehen, nach einem Event ein regelmäßig stattfindendes, niederschwelliges Angebot³⁰³ für die gleiche Zielgruppe anzubieten. Wo dieser Brückenschlag vom Event in den Alltag nicht beachtet und gefördert wird, bleiben Events im Kontext missionarischer Jugendarbeit ein Strohflecken, da sie zwar punktuell womöglich eine große Menge an Jugendlichen anziehen, jedoch keine nachhaltigen Auswirkungen auf die Jugendarbeit haben und somit auch keine Türen öffnen können. Bei all diesen Überlegungen sollte immer wieder neu beachtet werden, dass Events, auch wenn sie in ein niederschwelliges Gesamtkonzept integriert sind, vor allem Räume für Jugendliche schaffen müssen, in denen „sie dazu ermutigt werden, in aller Freiheit nach Gott zu

³⁰⁰ Deppe 13.

³⁰¹ Auch Holland sieht insgesamt bei Events eine Prioritätenverschiebung, weg von Gebet und Bibelstudium, hin zur Gestaltung von spaßigen Eventelementen, wodurch den Veranstaltungen der Tiefgang fehle und sie keine nachhaltigen Impulse hinterlassen könnten. Vgl. Holland 8.

³⁰² Vgl. Stams 302-303.

³⁰³ Vgl. aaO 303.

fragen“³⁰⁴. Welche Antwort sie auf diese Fragen finden, liegt nicht in der Hand der Veranstalter des Events.³⁰⁵

7.2.3 Event statt Beziehungen

Dieser Punkt beschreibt die Gefahr, dass Jugendliche innerhalb der Masse eines Events untergehen und persönliche Kontakte, Beziehungen und Gemeinschaft zu kurz kommen. Wichtig ist hier eine Differenzierung zwischen einerseits dem Erleben von Gemeinschaft und einem Zusammengehörigkeitsgefühl und andererseits solchen persönlichen Kontakten, die sich im Allgemeinen als Beziehungen beschreiben lassen. Das Erleben von Gemeinschaft und Zugehörigkeit ist bei allen dargestellten Eventformen ein zentrales Merkmal. Es geht um das punktuell empfundene Gefühl, als einzelne Person zu einer Gemeinschaft zu gehören, welches gerade bei den großen Events als „ein vitales, berausches Gemeinschaftserlebnis“³⁰⁶ beschrieben wird und insgesamt dem Gemeinschaftsbedürfnis der verschiedenen Jugendkulturen entspricht. Für solch ein „anlass- und ereignisbezogenes Erleben von Gemeinschaft“³⁰⁷ bieten Events einen idealen Kontext, egal, ob es sich dabei um ein Festival, eine Freizeit oder ein Special Event handelt.

Beziehungen dagegen leben von persönlichen Kontakten, die nicht anlassbezogen sind, sondern personenbezogen und von einer gewissen Kontinuität getragen werden. Damit Beziehungen entstehen können, braucht es Zeit und offene Begegnungsräume.³⁰⁸ Dies sind allerdings Rahmenbedingungen, die eher in den regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen der Jugendarbeit vorhanden sind. Events dagegen sind erst einmal nicht darauf ausgelegt, einen beständigen Rahmen für solche Beziehungen zu geben, sondern leben gerade vom Gegenteil, nämlich dem herausstechenden und einmaligen Erlebnis. Auch konzentrieren sich Events schwerpunktmäßig „auf das Programm, so dass wenig Zeit bleibt für Beziehungen“³⁰⁹, obwohl vor allem die Outreach Events stark auf

³⁰⁴ Hübner 232.

³⁰⁵ Vgl. ebd.

³⁰⁶ Gebhardt, Megaparty 86.

³⁰⁷ Hobelsberger, Exodus 41.

³⁰⁸ Vgl. Faix, Jesus 19.

³⁰⁹ Ebd.

solche Kontakte und Brücken abzielen. Nach Boshers sollten jedoch gerade die Beziehungen im Zentrum der missionarischen Jugendarbeit stehen, weil nur durch sie das Leben von Jugendlichen verändert werden kann.³¹⁰ Die Aufgabe eines Eventveranstalters in diesem Kontext ist es darum, innerhalb von Events Räume zu schaffen, in denen Beziehungen entstehen können. Solche Räume sind zum Beispiel die Möglichkeit für Gespräche nach einem Gottesdienst oder eine flächendeckende Kleingruppenstruktur bei Freizeiten und Großevents. Das Ziel solcher Kleingruppen-veranstaltungen ist eine feste Bezugsgruppe für jeden Jugendlichen während des Events, mit der er täglich Zeit verbringt und innerhalb derer er einen vertrauten und längerfristigen Rahmen hat, um Kontakte zu knüpfen. Besonders entscheidend ist das bei großen Events mit einer Länge von über einem Tag und vor allem für Jugendliche, die allein zu einem solchen Event fahren. Wo diese Möglichkeit nicht gegeben ist, kann es zu schnell passieren, dass einzelne Jugendliche keinen Anschluss in der Masse von Jugendlichen finden. Diese Beobachtungen könnten auch der Grund dafür sein, dass zum Beispiel beim Weltjugendtag, auf dem es keine flächendeckende Kleingruppenstruktur gibt, nur ein sehr kleiner Anteil der Teilnehmer allein anreist. Für längere Events bietet eine Kleingruppenstruktur eine ideale Ergänzung, um persönliche Beziehungen zu fördern.

8 Faktoren, damit ein Event positive Auswirkungen auf die missionarische Jugendarbeit hat

In diesem Kapitel sollen abschließend fünf grundlegende Faktoren beschrieben werden, damit Events eine förderliche Auswirkung auf die missionarische Jugendarbeit haben. Mit „förderliche Auswirkung“ ist der Beitrag zur Herstellung eines Kontextes gemeint, in dem Jugendlichen ganzheitlich geholfen wird und sie in Kontakt mit dem Evangelium kommen. Zusätzlich dazu besteht das Ziel, dass die Erfahrungen, die während des Events gemacht wurden, auch Auswirkungen über diese Veranstaltung hinaus haben. Diese Faktoren gelten für alle Kategorien missionarischer Events in der Jugendarbeit und sollen die in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse in zusammengefasster Form darlegen.

³¹⁰ Vgl. Boshers 232.

Events müssen eine **klare Zielformulierung** haben. Der Veranstalter muss sich darüber im Klaren sein, was seine Interessen bezüglich des Ergebnisses des Events sind. Hier kann ein Schwerpunkt die Schulung und Motivation von jugendlichen Mitarbeitern sein oder, dass die Jugendlichen ihre nichtchristlichen Freunde zu dem Event einladen und diese darüber in Kontakt zur Kirche kommen oder das Event soll den Jugendlichen ein besonderes Erlebnis bieten, zum Beispiel indem sie anderen Menschen helfen. Des Weiteren ist zu entscheiden, ob in diesem Event das Evangelium in einer expliziten und direkten Art von vorne erzählt werden soll oder ob es vordergründig darum geht, erst einmal Hemmschwellen bei den Jugendlichen abzubauen, die sich sonst nicht für Glaube und Kirche interessieren. Ausgehend von dem Ziel, welches mit dem Event verfolgt wird, erscheinen einige der Eventformen besser geeignet als andere. Doch die Chancen und Nachteile können erst dann sinnvoll gegeneinander abgewogen werden, wenn am Anfang der Planung ein möglichst klar formuliertes Ziel steht.

Eine entscheidende Frage für die Zielformulierung ist, welche Gruppe von Jugendlichen mit dem Event angesprochen werden soll. Der zweite Faktor eines Events ist die **Ausrichtung an der Zielgruppe**. Zu diesem Aspekt zählt, welche Interessen und Bedürfnisse die jeweilige Zielgruppe hat und was die Erwartungen dieser Jugendlichen an ein Event sind. Hierbei kann es besonders hilfreich sein, schon in der Planungsphase Jugendliche aus der Zielgruppe in die Vorbereitung mit einzubeziehen.³¹¹ Es geht darum, sich stark an dieser Zielgruppe zu orientieren, die jeweiligen Jugendkulturen mit ihren speziellen Bedürfnissen ernstzunehmen und auf sie einzugehen. Für die Jugendlichen wird eine Veranstaltung erst dann zu einem Event, wenn sie es als ein besonderes und außergewöhnliches Ereignis erleben. Und der Maßstab dafür, was besonders oder alltäglich ist, sind nun einmal die Teilnehmer selbst.

Damit das Event eine nachhaltige Wirkung entfalten kann, ist als dritter Faktor die **Einbettung in das Gesamtkonzept** zu nennen. Wo Events nicht in ein Gesamtkonzept integriert sind, ist die Gefahr hoch, dass sie einem kurzen Strohfeder gleichen. „Wer ein Event veranstaltet, sollte aufgrund der hohen

³¹¹ Vgl. Otto 289.

Kosten und des großen Planungsaufwands genau wissen, welche Funktion dieses Event im Gesamten seines Konzeptes übernimmt.³¹² Entscheidend dabei ist eine Ausgewogenheit innerhalb der missionarischen Jugendarbeit zwischen den verschiedenen Programmformen, zwischen dem Gruppenalltag und den besonderen Events. Gerade der Anschlussfähigkeit nach einem Event muss besondere Beachtung geschenkt und spezielle Anknüpfungspunkte geschaffen werden, um Brücken zu den Jugendlichen bauen zu können, die über den Zeitraum des Events hinwegreichen.

Ein weiterer entscheidender Faktor sind die **Gestaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen**. Events bieten einen überschaubaren und somit passenden Rahmen dafür, dass Jugendliche sich mit ihren Fähigkeiten einbringen können. Hier besteht eine besondere Chance darin, Jugendlichen eine Plattform zu geben, sich mit ihren persönlichen Interessen und Fähigkeiten in einem ihrer Lebenswelt entsprechenden Kontext zu engagieren. Sie werden dazu herausgefordert, von einer konsumierenden hin zu einer gestaltenden Haltung zu gelangen. Umso mehr Jugendliche in die Gestaltung eines Event involviert sind, desto mehr werden sie sich außerdem mit diesem identifizieren und Werbung dafür machen.

Darüber hinaus ist es wichtig, innerhalb eines Events Räume zu schaffen, in denen eine **persönliche Ebene** ermöglicht wird. Dies ist besonders elementar für die Teilnehmer eines Events, die ohne Freunde kommen. In der Planung sollte bewusst auf diese Ebene eingegangen und die nötigen Strukturen dafür geschaffen werden. Gerade die persönlichen Kontakte und Beziehungen, die auf einem Event entstehen oder dort gefördert werden, sind die Ebenen, auf denen über das Event, die Inhalte und den persönlichen Glauben gesprochen, diskutiert und sich ausgetauscht wird. Sie ermöglichen es den Teilnehmern, sich mit den gemachten Erfahrungen und Erlebnissen auseinanderzusetzen und sie für sich zu bewerten.

³¹² Stams 301.

9 Ausblick

Events gehören zu Recht zu den zentralen Formen missionarischer Jugendarbeit und werden in diesem Kontext als die Highlights der gesamten Arbeit empfunden. Aber nur innerhalb einer Jugendarbeit, die kontinuierliche Angebote für Jugendliche hat, können besondere Veranstaltungen eine größere Wirkung erzielen. Gerade die Spannung zwischen der alltäglichen Arbeit und den außergewöhnlichen Events ist hier wichtig und darf nicht aufgelöst werden. Die Verbindung von beiden Veranstaltungsformen entscheidet darüber, ob ein Event nur ein einmaliges Erlebnis war oder eine langanhaltende Wirkung hat. Events als Opener sind nur innerhalb einer regelmäßigen, niederschweligen Jugendarbeit sinnvoll. Ziel sollte es sein, das Event als ein positives Highlight innerhalb der regulären Jugendarbeit einzusetzen und diese dadurch zu fördern. Die größte Chance geht von einem Event aus, wenn es von einer lokalen Jugendgruppe selbst organisiert wird. Bei der Eventform der Special Events und auch bei Jugendfreizeiten lassen sich am besten Möglichkeiten für die Mitgestaltung von Jugendlichen finden. Auf dieser Basis ist es gerade innerhalb einer regelmäßigen Jugendarbeit wahrscheinlich, Jugendliche für ein attraktives Event mit überschaubarem zeitlichen Rahmen gewinnen zu können. Außerdem werden dort, wo sich Jugendliche für die Mitarbeit an Events begeistern lassen, diese auch ganz selbstverständlich und automatisch ihre Freunde mitbringen. Die grundsätzliche Frage bleibt jedoch, ab wann ein außergewöhnliches Event zum Alltag wird und wie sich ein ausgeglichenes Verhältnis von Events und anderen Formen innerhalb der Jugendarbeit praktisch umsetzen lässt.

Es ist nur schwer zu sagen, welche der Eventformen aktuell besonders im Trend liegt. In Amerika lässt sich beobachten, dass die Tendenz in der missionarischen Jugendarbeit eher weg von den großen Events geht, welche im letzten Jahrzehnt eine sehr dominierende Stellung einnahmen.³¹³ Dagegen ist eine steigende Tendenz vor allem bei den Jugend-Mission-Trips zu verzeichnen. Wie sich die Kultur der Events innerhalb der missionarischen Jugendarbeit in Deutschland entwickeln wird, lässt sich noch nicht sicher einschätzen, aber auch hier wäre, nach einer Vielzahl von besonders großen Events in den letzten Jahren, ein

³¹³ Vgl. Root, Mission 183.

Umschwung vorstellbar. Ein Indiz dafür könnten die vielen kleinen sozialdiakonischen Events sein, die im vergangenen Jahr im Rahmen der „Initiative Hoffnung 2011“ stattfanden. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass Events in ihren unterschiedlichen Ausprägungen in der gegenwärtigen Jugendkultur eine geeignete Form darstellen, vor allem, um auf die Zunahme der Glaubensunsicherheit bei Jugendlichen zu reagieren und durch missionarische Events bewusst auf diese zuzugehen.

10 Literaturverzeichnis

- Affolderbach, Martin: Art. Jugend: TRE 17 (1988) 409-423.
- Affolderbach, Martin: Art. Jugendvereinigung/Jugendwerk I. Evangelische Jugendvereinigungen: RGG⁴ 4 (2001) 684-686.
- Ahlbrecht, Jörg u. Klaus-Henning Becker: Was Heiden Spaß macht, Freudenberg 1998.
- Ahlfeld, Oliver: Starke Mitarbeiter - Starke Gemeinden: Mitarbeiter gewinnen und fördern - als Gemeinde leben und wachsen, Kassel 2009.
- Albert, Mathias u.a.: Vorwort der Autorinnen und Autoren, in: 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010, hg. von Prof. Dr. Mathias Albert, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann u. Dr. Gudrun Quenzel, Frankfurt am Main 2010, 13-14.
- Albert, Mathias u.a.: Zusammenfassung, in: 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010, hg. von Prof. Dr. Mathias Albert, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann u. Dr. Gudrun Quenzel, Frankfurt am Main 2010, 15-35.
- Barz, Heiner u. Georg Schmid: Religion ohne Institution? Eine Bilanz der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung, Opladen 1992.
- Blauwhoff, Dr. Peter: Geleitwort von Shell zur 16. Shell Jugendstudie, in: 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010, hg. von Prof. Dr. Mathias Albert, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann u. Dr. Gudrun Quenzel, Frankfurt am Main 2010, 11.
- Boscher, Bo: Jugendarbeit im Jahr 2000X. Vom Kuschelclub zur dynamischen Gruppe, Asslar 1998.
- Bucher, Anton: Art. Jugend VII. Praktisch-theologisch RGG⁴ 4 (2001) 655-657.
- Chromey, Rick: Youth ministry in small churches. Creative How-Tos, Plus 28 involving activities, Loveland 1990.
- Deppe, Hans-Werner: Wagnis Jugendarbeit - Chancen und Gefahren, in: Gemeindegründung Nr. 73. 1/03, 12-15.
- Dorgerloh, Fritz: Replik 2: Erträge, in: Fragen – Wege – Perspektiven. Welche evangelische Jugendarbeit brauchen wir?, hg. von Michael Freitag, Hannover 1998, 87-102.
- Ein starkes Stück Protestantismus. Zeitansagen zur Evangelischen Jugend und zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, hg. Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. , Hannover 2010.

- Eltzner, Erich: Praxishilfe: Freizeiten. planen - gestalten - erleben, Gütersloh 1980.
- Faix, Tobias: Teeniearbeit. Kreativ, Neukirchen-Vluyn 2001.
- Faix, Tobias: Würde Jesus bei Ikea einkaufen? Herausforderungen zur ganzheitlichen Nachfolge, München 2008.
- Farin, Klaus: Wie gelingt es, Jugendliche für ein Engagement zu gewinnen?, in: Graffiti, Rap & Kirchenchor. Jugendpastorale Herausforderungen der Sinus-Milieu-Studie U 27, hg. von Christel Quiring und Christian Heckmann, Düsseldorf 2009, 117-122.
- Fausser, Katrin u. Arthur Fischer u. Richard Münchmeier (Hg.): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen 2006.
- Ferchhoff, Wilfried: Jugendkultur RGG⁴ 4 (2001) 670-672.
- Ferchhoff, Wilfried: Jugendkulturen, in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, hg. von Ulrich Deinet u. Benedikt Sturzenhecker, Wiesbaden³2005, 113-124
- Fields, Doug: Jugendarbeit mit Vision. 9 Schritte zu einer lebendigen Jugendarbeit, Asslar 2000.
- Foitzik, Alexander: Hoffen auf die Jugend?, in: Herder Korrespondenz (2-2012) 55-57.
- Freitag, Michael: Innovation Jugendkirche. Konzepte und Know-How, Hannover 2006.
- Frey, Reinhold u. Georg Terner u. Ernst Günter Wenzler: Praxisbuch Freizeitarbeit: so wird's gemacht! Über 100 Programmideen für jede Altersgruppe, die wichtigsten Freizeittypen, Ermutigung zur Mitarbeit, Kreativität entwickeln, Teamarbeit, Seelsorgepraxis, pädagogische Tips, Vorbereitung, Durchführung, kleines Rechts - ABC, Neuhausen-Stuttgart²1991.
- Fromme, Johannes: Freizeit gestalten, in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, hg. von Ulrich Deinet u. Benedikt Sturzenhecker, Wiesbaden³2005, 132-144.

- Gebhardt, Winfried: Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen, in: Events. Soziologie des Außergewöhnlichen, hg. von Michaela Pfadenhauer, Opladen 2000, 17-32.
- Gebhardt, Winfried u. Ronald Hitzler u. Franz Liebl: Megaparty. Glaubensfest. Weltjugendtag: Erlebnis – Medien – Organisation, Wiesbaden 2007.
- Gensicke, Thomas: Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung, in: 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010, hg. von Prof. Dr. Mathias Albert, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann u. Dr. Gudrun Quenzel, Frankfurt am Main 2010, 187-242.
- Haese, Bernd-Michael: Erleben und erfahren: Freizeit als Methode kirchlicher Jugendarbeit, Marburg 1994.
- Heckmair, Bernd u. Werner Michl: Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik, München⁶2008.
- Helsper, Werner: Art. Jugendreligionen RGG⁴ 4 (2001) 676-678.
- Hitzler, Ronald: Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingstrategischen Massenspaß, Wiesbaden 2011.
- Hobelsberger, Hans: Auf der Suche nach biografischer und sozialer Nützlichkeit, in: Graffiti, Rap & Kirchenchor. Jugendpastorale Herausforderungen der Sinus-Milieu-Studie U 27, hg. von Christel Quiring und Christian Heckmann, Düsseldorf 2009, 9-39.
- Hobelsberger, Hans: Exodus und Landnahme. Neue Sozialformen in der Jugendpastoral: Herder Korrespondenz Spezial (1-2011) 40-43.
- Hobelsberger, Hans: Wie sehe ich mit der Kirche aus? Lebenswelten junger Menschen in der Sinus-Milieustudie U 27: Herder Korrespondenz (6-2008) 295-299.
- Hoffmann, Thorsten: Pluralität als Herausforderung !?, in: Graffiti, Rap & Kirchenchor. Jugendpastorale Herausforderungen der Sinus-Milieu-Studie U 27, hg. von Christel Quiring und Christian Heckmann, Düsseldorf 2009, 64-86.
- Hoffnung. Dienen mit Wort und Tat. Das Ideenmagazin zum Aktionsjahr 2011 der Initiative Hoffnung, Bergneustadt 2011.
- Holland, Rick: Der Mythos namens „Jugend- und Teenagerzeit“, in: Gemeindegründung Nr. 73. 1/03, 6-10.

- Hübner, Thomas: „ponit nos extra nos“ - Jugendarbeit in einer evangelischen Kirchengemeinde: *Evangelische Theologie* 71 (2011) 231-240.
- Kascha, Rainer: Projektarbeit, in: *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*, hg. von Ulrich Deinet u. Benedikt Sturzenhecker, Wiesbaden ³2005, 275-281.
- Kirche und Jugend. Lebenslagen Begegnungsfelder Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), hg. vom Kirchenamt der EKD, München 2010.
- Kißkalt, Michael u. Wilfried Bohlen u. Carsten Hokema (Hg.): *Mission. Wir gehen hin. Ein Handbuch. Der Dienstbereich Mission im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland*, Oldenburg 2008.
- Knoblauch, Hubert: Das strategische Ritual der kollektiven Einsamkeit. Zur Begrifflichkeiten und Theorie des Events, in: *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*, hg. von Michaela Pfadenhauer, Opladen 2000, 33-50.
- Krebs, Reinhold: Jugendkirche – die Zukunft der Jugendarbeit im 21. Jahrhundert?, in: *Praktische Theologie* (3-2010), 153-158.
- LaDue, Rick u. Susan Sponseller: *Creative Events for Youth Ministry or How to Swallow a Live Goldfish*, LuLu.com 2009.
- Leven, Ingo u. Gudrun Quenzel u. Klaus Hurrelmann: Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel, in: *16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010*, hg. von Prof. Dr. Mathias Albert, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann u. Dr. Gudrun Quenzel, Frankfurt am Main 2010, 53-128.
- Litau, John: *Risikoidentitäten. Alkohol, Rausch und Identität im Jugendalter*, Weinheim und München, 2011.
- Neumann, Josef N. u. Marcus Sigismund: Geburt, Kindheit und Jugendzeit, in: *Neues Testament und Antike Kultur. Band 2: Familie - Gesellschaft - Wirtschaft*, hg. von Klaus Scherberich, Neukirchen-Vluyn 2005, 52-59.
- Otto, Werner: „Boah, ist das schön - gar nicht wie in der Kirche“. Wie Jugendkirchen auf kirchenferne Jugendliche zugehen: *Theologisch-Praktische Quartalschrift* 159 (2011) 285-292.
- Reimer, Johannes: *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus. Transformationsstudien Band 1*, Marburg an der Lahn 2009.

- Root, Andrew: What are we doing in these mountains? The Outdoor Trip and the Theology of the Cross, in: The theological turn in youth ministry, hg. von Andrew Root and Kenda Creasy Dean, Downers Grove 2011, 174-181.
- Royer, Hans Peter: Nur wer loslässt, wird gehalten. Christuszentrierte Erlebnispädagogik, Holzgerlingen ⁴2009.
- Schäfer, David: Die jungen Wilden, Witten 2006.
- Schäfers, Berhard u. Albert Scherr: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, Wiesbaden ⁸2005.
- Scharnberg, Christian: Event - Jugend - Pastoral. Eine quantitativ-empirisch gestützte Theorie des religiösen Jugendevents am Beispiel des Weltjugendtages 2002, Berlin 2010.
- Schröder, Achim: Jugendliche, in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, hg. von Ulrich Deinet u. Benedikt Sturzenhecker, Wiesbaden ³2005, 89-96.
- Schwab, Ulrich: Art. Jugend III. Historisch RGG⁴ 4 (2001) 650-651.
- Schwab, Ulrich: Art. Jugendpfarrer/Jugendpfarrerin RGG⁴ 4 (2001) 672-673.
- Schwab, Ulrich: Kirchliche Jugendarbeit der Zukunft: Praktische Theologie (3-2010) 143-148.
- Schweitzer, Friedrich: Art. Jugendpsychologie II. Religionspsychologisch RGG⁴ 4 (2001) 674-676.
- Stams, Elisa: Das Experiment Jugendkirche. Die ersten Jahre der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. Eine exemplarische Fallstudie zur Problematik jugendpastoraler Neuorientierung, Stuttgart 2008.
- Sundermeier, Theo: Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute, in: Konvivenz und Differenz. Studien zu einer verstehenden Missionswissenschaft, hg. von Volker Küster, Erlangen 1995, 43-75.
- Sundermeier, Theo: Theologie der Mission, in: Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe, hg. von Karl Müller u. Theo Sundermeier, Berlin 1987, 470-495.
- Warren, Rick: Kirche mit Vision. Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt, Asslar 2003.
- Weth, Rudolf: Kirche in der Sendung Jesu Christi, Neukirchen-Vlyn 1993.
- Wiggermann, Karl-Friedrich: Art. Jugendgottesdienst RGG⁴ 4 (2001) 668-669.

Wolff, Oliver Jan: Wenn wir die Jugendlichen nur *kriegen* wollen, dann führen wir *Krieg!*, in: Graffiti, Rap & Kirchenchor. Jugendpastorale Herausforderungen der Sinus-Milieu-Studie U 27, hg. von Christel Quiring und Christian Heckmann, Düsseldorf 2009, 130-142.

Youth Specialties: Special Events. The Ideas Library. For Youth Groups, Grand Rapids 1997.

Zellfelder, Paul-Hermann: Gemeinde, in: Handbuch diakonische Jugendarbeit, hg. von Tobias Braune-Krickau u. Stephan Ellinger, Neukirchen-Vlyn 2010, 217-228.

10.1 Internetquellen

15 000 Teilnehmer pilgern zum "Christival" in Bremen, http://www.welt.de/welt_print/article1936412/15_000_Teilnehmer_pilgern_zum_Christival_in_Bremen.html, 22.02.12 um 09:11 Uhr.

Adventures Youth, <http://www.adventures.org/trips/>, 25.02.12 um 13:46 Uhr.

Corsa, Mike u. Michael Freitag: Offene Kinder- und Jugendarbeit, http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Offene_Kinder-_und_Jugendarbeit.pdf, 24.02.12 um 11:36 Uhr.

CVJM ist..., <http://www.cvjm.de/cvjm-ist/>, 28.01.12 um 13:48 Uhr.

Die aej, <http://www.evangelische-jugend.de/aej.712.0.html>, 28.01.12 um 15:01 Uhr.

Duden Online: Opener, www.duden.de/rechtschreibung/Opener, 02.03.12 um 14:37 Uhr.

Dye, Jeff: Youth Evangelism and Outreach, <http://www.morehandodgeball.com/youth-ministry/guest-post-youth-evangelism-and-outreach.html>, 26.02.12 um 23:30 Uhr.

Freitag, Michael: Festivalisierung des Glaubens? Eventkultur und Ästhetisierung http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_91_21_Eventkultur_und_AEsthetisierung.pdf, 16.02.12 um 09:33 Uhr.

Freitag, Michael: Immer anders: Evangelische Jugendkirchen Ein Überblick über die evangelische Landschaft und ihre Jugendkirchen, http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Immer_anders_-_Evangelische_Jugendkirchen.pdf, 14.02.12 um 17:44 Uhr.

Freitag, Michael: Jugendarbeit, weil es Jugendliche gibt. Anmerkungen zu einer biblisch-theologischen. Grundlegung evangelischer Kinder- und Jugendarbeit http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/110121_Biblisch-theologische_Grundlegung.pdf, 06.02.12 um 21:37 Uhr.

Freitag, Michael: „Zauberhafte Jugendkirchen“ Über die Relevanz von Jugendkirchen im Spektrum evangelischer Freikirchen und Landeskirchen, http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Die_Relevanz_von_Jugendkirchen.pdf, 03.03.12 um 11:42 Uhr.

Gottesdienst und Jugendgottesdienst, <http://www.evangelische-jugend.de/Jugendgottesdienst.505.0.html>, 28.01.12 um 18:05 Uhr.

Griffin, Joshua: Kicking Off The Fall Right, <http://www.morethandodgeball.com/youth-ministry/kicking-off-the-fall-right.html>, 26.02.12 um 16:38 Uhr.

Grundformen, <http://www.evangelische-jugend.de/Grundformen.402.0.html> 28.01.12 um 16:05 Uhr.

Gruppenarbeit, <http://www.evangelische-jugend.de/Gruppenarbeit.499.0.html#c2475>, 28.01.12 um 16:07 Uhr.

Jakob, Christian: Taizé auf Speed, <http://www.taz.de/!56468/>, 23.02.12 um 19:11 Uhr.

JesusHouse 2011, <http://jesushouse.prochrist.org/>, 22.02.12 um 10:39 Uhr.

Jugendkirchen und Jugendgemeinden, <http://www.evangelische-jugend.de/Jugendkirche-und-Jugendgemeinde.502.0.html>, 28.01.12 um 16:05 Uhr.

Jugendplus-Kongress 2011, http://www.willowcreek.de/fileadmin/user_upload/DOWNLOADS/Kongresse/2011_04_MIND_THE_GAP.pdf, 22.02.12 um 10:50 Uhr.

Katholische Jugend kritisiert Event-Charakter des Weltjugendtages. Nicht nur Begeisterung, <http://www.domradio.de/weltjugendtag/75779/nicht-nur-begeisterung.html>, 24.02.12 um 01:38 Uhr.

Matlock, Mark: 5 Benefits of Special Events, http://www.dougfields.com/posts/5events/?utm_source=feedburner&utm_medium=feed&utm_campaign=Feed%3A+DougFields+%28DougFields.com%29&utm_content=Google+International, 24.02.12 um 02:08 Uhr.

Meier, Scott: The Real Truth about Short-term Mission Trips, <http://ymtoday.com/articles/2193/the-real-truth-about-short-term-mission-trips>, 25.02.12 um 14:44 Uhr.

McLane, Adam: What Is Outreach? <http://www.youthspecialties.com/articles/what-is-outreach/>, 14.02.12 um 15:59 Uhr.

Offene Kinder- und Jugendarbeit, <http://www.evangelische-jugend.de/Offene-Jugendarbeit.503.0.html>, 28.01.12 um 16:15 Uhr.

Reinhardt, Fabian: Gottes Wort gerappt - "Turn" im "Haus der Jugend", http://www.pz-news.de/nachrichten_artikel,-Gottes-Wort-gerappt-Turn-im-Haus-der-Jugend-_arid,31937.html, 28.01.12 um 17:45 Uhr.

Schmoyer, Tim: 8 tips for maximizing your mission trip's impact, <http://www.studentministry.org/8-tips-for-maximizing-your-mission-trips-impact/>, 25.02.12 um 14:02 Uhr.

Schmoyer, Tim: I am not a big fan of youth mission trips, <http://www.studentministry.org/youth-missions-trips-intergenerational-church/>, 25.02.12 um 14:08 Uhr.

Schmoyer, Tim: My problem with outreach events, <http://www.studentministry.org/my-problem-with-outreach-events>, 26.02.12 um 16:23 Uhr.

Schmoyer, Tim: Summer camp ministry with your youth group, <http://www.studentministry.org/summer-camp-ministry-with-your-youth-group/>, 24.02.12 um 18:56 Uhr.

Stewart, Geoff: Value in Consistency, <http://www.morethandodgeball.com/youth-ministry/guest-post-value-in-consistency.html>, 25.02.12 um 16:35 Uhr.

Surf the Lord I, <http://www.gjw-jahresprogramm.de/event/surf-the-lord-i-89/>,
24.02.12 um 15:35 Uhr.

Szymczak, Todd: Connecting With Unchurched Students,
<http://www.youthspecialties.com/articles/connecting-with-unchurched-students/> 14.02.12, 15:43 Uhr.

Rechtliche Erklärung

„Hiermit erkläre ich, dass ich diese schriftliche Hausarbeit selbständig angefertigt, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben sowie im Einzelnen nachgewiesen, die Anzahl der Wörter auf dem Titelblatt korrekt angegeben und die Arbeit in der vorliegenden Form für keine andere Prüfung benutzt habe.“

Elstal, den 04. März 2012

Jonas Schilke